

einblick

November 2017

caritas



In dieser Ausgabe:

- **Speelberger Treff: Mehr als nur ein interkultureller Austausch**
- **Hilfsmittel, die Werkzeuge der Pflege**
- **Neue Stelle für Schulsozialarbeit geschaffen**

Caritasverband
Kleve e.V.



Inhalt

Vorstand

Vorwort	3
Eindrücke vom Festakt zum Jubiläum	
„50 Jahre Caritasverband Kleve e.V.“	4-7
Caritas-Aktion: Wählt Menschlichkeit	8
Der Besucherempfang: Dreh- und Angelpunkt des Beratungszentrums	9
MAV organisiert gelungenes Familienfest	10-11

Soziale Hilfen

„Überschuldete brauchen starke Beratung“	12
25 Jahre Schuldnerberatung	13
Entwicklung der Schuldnerberatung: Statement der Leiterin Rita Fergen	13
Es bleibt spannend: Veränderungen sind noch nicht abgeschlossen	14
Was bedeutet Sucht?	14
Projekt Tandem	15
Speelberger Treff: Mehr als nur ein interkultureller Austausch	16-17
Vier Wochen Praktikum im Fachbereich Sozial- und Migrationsberatung	18
Mein FSJ bei der Caritas	19

Caritas aktiv

Menschen auf der Flucht – „So fühlt es sich an!“	20-21
So abwechslungsreich ist das freiwillige Engagement im Freiwilligenzentrum (FWZ)	22-23
Facebook-Fanpage informiert über den Verband	24
Termine	24

Pflege & Gesundheit

Über 1.000 PatientInnen ...	25
Die neuen Pflegegrade – Großer Beratungsbedarf bei der Bevölkerung	25
Was sind eigentlich Betreuungsleistungen?	26
Prüfung zur examinierten Altenpflegefachkraft bestanden	26
Gesprächskreise für Angehörige – ein Klassiker der nichts an Bedeutung verloren hat	27
Alexia Meyer und Rainer Zeitz im Vorstand des Gesundheitsnetzwerkes Niederrhein e.V.	27
Weiterbildung als Pflegedienstleitung bestanden	28
Hilfsmittel, die Werkzeuge der Pflege	29
Seniorenreisen	30
Projekt mit der Hochschule	30
Bundestagswahl 2017	31

Jugend & Familie

„Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“	32
Vortrag und Workshop zum Thema „Achtsamkeit“	33
Klaus Lüpertz zauberte beim Sommerfest	34
Neue Stelle für Schulsozialarbeit in Rees geschaffen	35
Familienzentrum Zauberstern ist jetzt eine Sprach-Kita	36

Caritas intern

Ergo-Coaches fördern Selbstständigkeit	37
Menschen ohne feste Beschäftigung qualifizieren und integrieren	38
Viel zu früher Abschied	39
Gesamtübersicht aller Einrichtungen	40

Titelbild: Theater im Fluss, Festakt

Impressum

V.i.S.d.P.: Rainer Borsch, Verena Rohde

Wir danken:

Gerd Engler, Norbert Gerding, Martina Hoferichter, Karl-Heinz Hüttermann, Alexia Meyer, Helmut van Kempen und allen Mitarbeitenden, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben.

Herausgeber:

Caritasverband Kleve e.V.
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve

Fon: 02821 7209-0

Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de
www.caritas-kleve.de



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Dieser Wahlsonntag hat die politische Statik in unserem Land verändert“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier kurz nach der Bundestagswahl. Ein fast schon deutlicher Satz für einen sonst eher neutralen Bundespräsidenten. Aber diese Aussage ist leider richtig. Die politische Kultur hat sich in Deutschland bereits verändert und wird sich vermutlich weiter verändern.

Auch die Aktion der Caritasverbände „Wählt Menschlichkeit“ konnte dies nicht wesentlich beeinflussen. Die Flüchtlingssituation und eine für Teile der Bevölkerung schwierigere soziale Lage waren wohl die wesentlichen Faktoren für diese politische Veränderung. Gerade dies sind aber auch unsere Themen. Eine gute Integration der Flüchtlinge bedarf größerer Anstrengungen. Hierzu werden auch in diesem Jahr zusätzliche Mittel von Bund und Land bereitgestellt. Dadurch werden auch bei uns weitere Stellen

gefördert. So sollen zum Beispiel die Angebote der Integrationsagenturen im Kreis erweitert werden. 1,5 Stellen verteilen sich dabei auf drei Wohlfahrtsverbände, eine halbe Stelle kann auch bei uns eingerichtet werden. Hoffentlich ein kleiner Schritt, um bereits geschaffene Angebote besser zu koordinieren und auszubauen.

Eine schwierige Situation auf dem Markt für preiswerten Wohnraum ist bereits seit Jahren Thema im Austausch zwischen Politik und den Wohlfahrtsverbänden. Zwar wurden die Bundesmittel für den sozialen Wohnungsbau wieder erhöht, doch es braucht natürlich Zeit, bis neue Wohnungen bezogen werden können. Auch kann man bezweifeln, ob diese Mittel ausreichend sind. Ebenso ist die Zahl der Langzeitarbeitslosen trotz guter Arbeitsmarktlage weniger gesunken als die Gesamtzahl. Mit rund 1 Mio. Langzeitarbeitsloser ist der Anteil sogar auf 37% gestiegen. Hier sind andere Konzepte

in der Arbeitsmarktförderung notwendig. Eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt kann nicht immer das Ziel der Maßnahmen sein. Ich denke, die Wohlfahrtsverbände müssen noch stärker in den Dialog mit der Politik treten, um auf die Bedürfnisse sozial benachteiligter Gruppen aufmerksam zu machen. Natürlich wollen wir dabei auch unseren Beitrag leisten, die Situation dieser Menschen zu verbessern.

Es grüßt Sie ganz herzlich

Ihr

Rainer Borsch

Eindrücke vom Festakt zum Jubiläum „50 Jahre Caritasverband Kleve e.V.“



Zahlreiche Gäste folgten unserer Einladung und kamen zum Gottesdienst.



Der für den Gottesdienst gegründete Projektchor unter der Leitung von Arno Jansen sorgte mit seinem Gesang für Gänsehautmomente.



Alle Gäste steckten die bei Beginn verteilten Rosen an das vorbereitete Kreuz. Die Rosen stehen dabei für unsere Arbeit.



Hier ist er:
 Unser Jubiläums-
 film. Einfach den
 QR-Code
 einscannen und
 anschauen.
 Viel Spaß!



Gespannt folgten unsere Gäste in der
 Klever Stadthalle dem Programm des
 Festaktes.



Unter der Leitung von Ludger Kaz-
 mierzczak wurde eine Diskussionsrunde
 geführt:

v.l n.r.: Domkapitular Josef Leenders,
 Landrat Wolfgang Spreen, Moderator
 Ludger Kazmierczak, Gerd Engler und
 SPD-Bundestagsabgeordnete Barbara
 Hendricks.



Daddy Longleg sorgte beim anschlie-
 ßenden Empfang für musikalische
 Unterhaltung im Foyer der Stadthalle.

Unsere Chronik, die beim Abschluss des
 Festaktes an alle Gäste verteilt wurde.





*Der Einladung zum Grillen im Kontakt-
cafe sind viele Gäste gefolgt.*

Unser Stand auf dem Stadtfest in Rees.



Beim Sommerfest der OGS St. Michael war das Kreuztauziehen das absolute Highlight.





Viele Besucher kamen bei schönem Wetter zu der Marktplatzaktion in Goch ...



Der Überraschungsgast Heinz Wellmann kam in stilechter Verkleidung als Nachtwächter zum gemütlichen Nachmittag zur Mobilen Pflege in Rees und erzählte viele Geschichten aus seinem „Berufsleben in Rees“.

... wo einige unserer Bereiche ihre Arbeit vorstellten.



Caritas-Aktion: Wählt Menschlichkeit

Auch der Caritasverband Kleve e. V. unterstützte die Caritas-Aktion: Wählt Menschlichkeit.

Viele verschiedene Bereiche des Verbandes haben sich für diese deutliche Aussage positioniert und für mehr Gerechtigkeit und Demokratie geworben.



Der Besucherempfang: Dreh- und Angelpunkt des Beratungszentrums

Wer die schwere Eichen-Türe hinter sich lässt und das Foyer des Beratungszentrums des Caritasverbandes Kleve betritt, steht fast schon vorm Empfangstresen.

Dort arbeiten verschiedene Mitarbeiterinnen – größtenteils jedoch Petra van Gemert. Ute Tück, Heidi Friedrich, Stefanie Vermaasen und Ulla Kutscheidt sind dort ebenfalls stundenweise beschäftigt. Noch vor zehn Jahren beschränkte sich die Aufgabe darauf, hilfesuchenden Menschen Auskünfte zu erteilen oder den Weg zu weisen und Fragen zu beantworten.

„Im Laufe der Jahre hat sich immer mehr gezeigt, dass Hilfesuchende sich häufig zunächst im Internet erkundigen, und dann mit gezielten Fragen bei uns anrufen“, weiß Petra van Gemert. Manches Anliegen, auch wenn es für die jeweiligen Fragesteller immer etwas Einzigartiges und Besonderes ist, wiederholt sich natürlich. Daher entsteht zwar eine gewisse Routine in der Serviceleistung, wenn zum x-ten Mal nach Beratungszeiten wie zum Beispiel der Sozialberatung gefragt wird, aber es gehört zur Professionalität von Petra van Gemert und dem

restlichen Team, dass sie stets freundlich und geduldig bleiben. Schließlich sind sie das lebende Aushängeschild des Caritasverbandes. „Gute Sozialkompetenz, Einfühlungsvermögen und Toleranz gehören zu den Voraussetzungen für unsere Arbeit“, betont van Gemert. Genauso wichtig ist die Fähigkeit zu Multitasking: „Wenn drei Leute vor einem stehen, das Telefon klingelt und nebenbei der Türdrücker betätigt werden muss, um den Menschen Eintritt zu gewährleisten, heißt es trotzdem, ruhig zu bleiben.“

Im Zuge der Flüchtlingswelle hat Englisch immer mehr an Bedeutung gewonnen, um sich mit der internationalen Kundschaft zu verständigen. Falls einmal Übersetzungshilfe benötigt wird, weiß das Empfangs-Team, wen sie fragen müssen. Genauso hält Petra van Gemert immer ihre eigenen aktuellen Listen parat, aus denen ersichtlich ist, welche Berater/welche Beraterinnen in welchem Büro anzutreffen sind, wie die Sprechzeiten sind und vieles mehr.

Abgesehen davon, dass die Geräuschkulisse im Foyer des Beratungszentrums manchmal enorm ist, „habe ich eigentlich nur Gutes über meinen Beruf zu sagen“, meint Petra van Gemert. „Ich liebe den Kontakt zu Menschen und mag es, sie zufriedenzustellen und ihnen zu helfen.“ Die

gelernte Zahnmedizinische Fachangestellte (ZMF) blieb wegen ihrer zwei Kinder einige Jahre zuhause und hat nach der Familienphase und anderweitigen Tätigkeiten seit November 2013 auf geringfügiger Basis am Empfang des Verbandes gearbeitet und seit November 2015 eine Teilzeitstelle übernommen. Seither gilt sie als die Frau, die im Beratungszentrum Kleve eine zentrale Rolle einnimmt, beinahe jeden Mitarbeitenden kennt und die meisten Zusammenhänge aller einzelnen Leistungen weiß. Da sie eine Teilzeitbeschäftigung ausübt ist eine gute Organisation ihrerseits unerlässlich, damit die Kolleginnen Bescheid wissen, was zu beachten ist bzw. welche aktuellen Änderungen zu berücksichtigen sind. Als Organisationstalent mit Rund-um-Blick ist es für sie ein leichtes, reibungslose Übergaben zu gewährleisten.

Zu den Aufgaben des Gespanns zählen neben eingehenden Telefonaten und Besuchern die Bearbeitung von E-Mails, die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Bereichen des Verbandes, die Eingangs- und Ausgangspostbearbeitung, zentrale Schlüssel- und Büromaterialverwaltung sowie die Kontrolle von Flyern zur Ausgabe für Besucher. Und auch wenn es – speziell mittwochs, wenn Flüchtlingsberatung ist – sehr anstrengende Arbeitstage gibt und sie manchmal „eine gewisse Nervenstärke“ braucht: „Das ist mein Job. Es ist eine erfüllende Tätigkeit“, sagt die gute Seele des Hauses und ergänzt: „Kein Tag gleicht dem anderen und das ist auch gut so.“

Petra van Gemert, die gute Seele des Hauses, an ihrem Arbeitsplatz im Foyer des Beratungszentrums Kleve.



Zum Empfangs-Team zählen außerdem: Ute Tück, Heidi Friedrich, Stefanie Vermaasen und Ulla Kutscheidt.



MAV organisiert gelungenes Familienfest

Im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums des Caritasverbandes Kleve e.V. hat die Mitarbeitervertretung (MAV) ein Familienfest organisiert, das im Waldhaus in Kleve-Donsbrüggen stattfand.

Mit Beginn der Planung und Organisation des Festjahres des Caritasverbandes starteten auch die Vorbereitungen für das Familienfest. Durch gemeinsame Treffen des Arbeitskreises „Familienfest“ wurden Ideen und Vorstellungen für die große gemeinsame Feier ausgetauscht und entwickelt. Mit dem Ziel „Gemeinsam feiern“ war es allen Beteiligten wichtig, dass

Spaß und Freude für Groß und Klein am Familienfest das Motto sein soll. Durch eine Verlagerung des Standortes vom Fußballplatz in Kleve-Donsbrüggen zum Waldhaus des Caritasverbandes wurde ein breiteres Angebot an Spielen, Attraktionen und Gestaltungsraum möglich. Durch die Kooperation mit der freiwilligen Feuerwehr Schneppenbaum, Gecco



Tours und den Mitarbeitenden von Hüpfburg NRW, konnten wir eine Vielzahl von Attraktionen anbieten. Nicht zuletzt mit der Hilfe der eigenen KollegInnen, welche sich zur Verfügung gestellt haben, Kletterstationen auf dem Gelände zu betreuen. Hüpfburgspringen, Bogenschießen und Kistenklettern waren nur ein Teil der Attraktionen auf dem Familienfest, die bei Groß und Klein für jede Menge Spaß garantierten.

Für das leibliche Wohl war natürlich ebenfalls gesorgt. Bei strahlendem Sonnenschein wur-

den Würstchen im Brötchen, Grillsalate, Kaffee und Kuchen sowie Cola und Fanta, verzehrt. Über den gesamten Zeitraum fanden sich immer wieder hungrige Abnehmer für das kulinarische Angebot. Das persönliche Highlight der Kinder war die Slush-Eis Maschine mit ihren Geschmacksrichtungen Cola und Waldmeister. So blieben die gefärbten Zungen der Kinder auch an diesem Tag nicht aus.

Eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen haben gemeinsam mit ihren Familien das Fest am Waldhaus genutzt, um einen sonnigen Tag

mit Spaß und Freude zu verbringen. In diesem Zuge möchte sich das gesamte MAV-Team nochmals bei allen für diesen wunderschönen Tag bedanken!

Danke an alle Kolleginnen und Kollegen die sich die Zeit genommen und uns auf dem Familienfest besucht haben.

Vielen Dank für die positiven Rückmeldungen. Wir wünschen allen ein schönes restliches Festjahr im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums des Caritasverbandes Kleve e.V.





Kontakt



mav
Wir. Für Sie



Vorsitzende MAV
Aleta Löffler
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-500
mav-vorsitz@caritas-kleve.de



stellvertretender Vorsitzender MAV
Tobias Koenen
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-900
mav@caritas-kleve.de



Wer mehr über die Ziele der AG SBV erfahren möchte, erhält weitere Informationen unter

<http://www.aktionswoche-schuldnerberatung.de/wp-content/uploads/2017/04/Aktionswoche-Schuldnerberatung-2017-Positionspapier.pdf>



„Überschuldete brauchen starke Beratung“

Unter diesem Motto fand die bundesweite Aktionswoche der Schuldnerberatung statt.

Hintergrund der Aktionswoche war und ist die immer größer werdende Kluft zwischen Angebot und Nachfrage im Bereich der Schuldner- und Insolvenzberatung ins Blickfeld zu nehmen. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird versucht, die nicht bedarfsdeckende Finanzierung zu kompensieren. Dennoch entstehen in einigen Bereichen überdurchschnittliche Wartezeiten für Ratsuchende.

Die Beratung wird immer häufiger zu einem reinen Krisenmanagement auf Kosten nachhaltiger Stabilisierung. Für die Beratungsarbeit stellt sich die Frage zwischen quantitativen Beratungsergebnis einerseits und der qualitativen Nachhaltigkeit von Beratung andererseits. Diese Herausforderung wird uns, ohne eine verbesserte Finanzierung, noch vor weitere Herausforderungen stellen.

Die Anliegen, mit denen Menschen zu uns kommen, dulden keinen Aufschub. Dies spüren die Beratungskräfte Tag für Tag. Die hohe Bera-

tungsdichte führt zu einer anhaltend hohen Belastung der beratenden Fachkräfte.

Mit der „Nacht der Beratung“ machte die Beratungsstelle der Caritas auf diese Situation und die Aktionswoche aufmerksam. Zur Verbesserung der Situation stellt die AG SBV folgende Ziele auf:

- Gesetzliche Grundlage für ein Recht auf Schuldnerberatung schaffen
- Schuldnerberatung bedarfsgerecht ausbauen
- Finanzierung von Schuldnerberatung sichern
- Schuldnerschutz stärken
- Bedarfsdeckende Existenzsicherung gewährleisten
- Zugang zur medizinischen Regelversorgung auch bei Beitragsschulden
- Öffnung der gesetzlichen Krankenversicherung für Kleinselbstständige mit niedrigem Einkommen

25 Jahre Schuldnerberatung

Im Rahmen eines Tags der offenen Tür feierte die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle des Caritasverbandes Kleve ihr 25-jähriges Bestehen.

Unter den geladenen Gästen war auch Bürgermeisterin Sonja Northing, die sich einen persönlichen Eindruck der Schuldnerberatung

machte. Eine kleine Ausstellung informierte über Hintergründe, Themen der Vergangenheit, die Chronik als auch Kurioses und präventive Ansätze.

Wir danken an dieser Stelle allen Ratsuchenden für die uns entgegengebrachte Offenheit und das Vertrauen, welches seit 25 Jahren der Schuldnerberatung entgegengebracht wird.



Entwicklung der Schuldnerberatung: Statement der Leiterin Rita Fergen

Die Schuldnerberatung hat sich in den vergangenen 25 Jahren verändert.

Das Arbeitsfeld entstand mit der Idee der Unterstützung überschuldeter und damit überforderter Menschen.

Es bildet heute mit der Anerkennung als geeignete Stelle auch rechtliche Möglichkeiten des Schuldnerschutzes (P-Konto Bescheinigung) und der Regulierung (Bescheinigung des außergerichtlichen Einigungsversuchs gemäß § 305 InsO zur Voraussetzung eines Antrages auf Restschuldbefreiung).

Die Zahl der Mitarbeitenden ist von einer „Ein Mann Stelle“ und einer halben Stelle Sekretariat auf etwa fünf Beratungskräfte und zwei Verwaltungsstellen (besetzt von vier Mitarbeitenden) gestiegen. Der Caritasverband begleitet die Beratungsstelle und sorgt für gute Rahmenbedingungen.

Auf Bundesebene hat sich auch nach 25 Jahren kein eigenes Berufsbild durchsetzen können. Nach wie vor wird an den Hochschulen der Sozialarbeit diskutiert, ob es sich um eine eigene Profession in der Sozialen Arbeit handeln kann. Für mich ist Schuldnerberatung beides. Es gibt die Schuldner wie z. B. ehemals Selbstständige. Sie verlangen häufig ausschließlich nach Expertenwissen und einer technischen Regulierung der Schulden. Daneben sucht eine Vielzahl von Ratsuchenden wie z. B. Menschen, die von der Arbeitslosigkeit oder Krankheit überrascht wurden, oder junge Familien, die

sich schwer tun mit dem Einkommen zu wirtschaften, die Beratungsstelle auf. Häufig kann es bei diesen Menschen nicht um eine reine Regulierung der Schulden gehen. Hier müssen Lösungen, die sich an der Lebenswelt der Ratsuchenden orientieren, gefunden werden. Hierbei kann es nicht ausschließlich darum gehen mit dem Expertenwissen Lösungen zur Regulierung zu präsentieren. Vielmehr müssen Menschen wieder in die Lage versetzt werden eigene Entscheidungen für ihr Leben zu treffen. Aktuelle Notlagen im gesamten Lebensumfeld werden zu Themen in der Beratungsstelle und müssen einen Raum finden. Erst in einer abschließenden Phase kann die Regulierung der Schulden erfolgen. Dies ist soziale Arbeit und macht einmal mehr die, in den Kinderschuhen beschlossene, Angliederung der Beratungsstelle an einen Wohlfahrtsverband, deutlich.

Die Mitarbeiterinnen der Schuldner- und Insolvenzberatung stellen mit ihrer jahrelangen Erfahrung, ihrem Engagement und dem enormen Wissensschatz, das Herz der Beratungsstelle dar. Vor allem sie sind gefragt, sich über aktuelle rechtliche Veränderungen zu informieren, die Beratungsarbeit zu reflektieren und neue Ideen zu entwickeln. An dieser Stelle gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen für ihren jahrelangen Dienst am Menschen! Jeden Tag Menschen in persönlichen Krisen zu erleben und zu begleiten, ihnen mit Interesse und Wertschätzung zu begegnen und ein offenes Ohr zur Verfügung zu stellen, das ist Caritas.

Für die Zukunft werden wir uns weiterhin kritisch fragen: „Was läuft gut und was fehlt?“

Wie kann Beratungsarbeit in zehn Jahren aussehen? Wie erreichen wir die Menschen? Wie kann die Finanzierung gesichert werden? Ich bin mir sicher, dass die Beratungsstelle für den Weg in die Zukunft gut gerüstet ist. An dieser Stelle gilt mein Dank auch dem verstorbenen Kollegen, Leiter Johannes Hox, der mit seinem Engagement und enormen Fachwissen die Beratungsstelle aufgebaut hat und sie bis heute prägt. Ellen Lukas übernahm nach seinem Tod die Leitung der Beratungsstelle. Auch Ihrem Verantwortungsbewusstsein gilt mein Dank!

Ich wünsche der Schuldnerberatung den Weg mit Mut, Weitblick und einem Ohr am Menschen zu gestalten und freue mich darauf, dies begleiten zu dürfen!



Es bleibt spannend: Veränderungen sind noch nicht abgeschlossen

Auch in den vergangenen Ausgaben des Einblicks wurde über die Entwicklung des Fachdienstes Sozial- und Migrationsberatung berichtet.

Die Zuwanderungen der Flüchtlinge der vergangenen Jahre führt zu dauerhaft gestiegenen Beratungsanfragen, aber erst die Förderungen durch kommunale, kirchliche und stiftungsbezogene Mittel ermöglichen uns, in vielen Kommunen des nördlichen Kreisgebietes tätig zu sein. Hiermit wird ein erheblicher Beitrag geleistet, um den Einwohnern aus Emmerich am Rhein, Kalkar, Kleve und Rees bei zumeist fehlender Mobilität eine Beratung zu ermöglichen.

Nunmehr stehen weitere Veränderungen im Fachdienst bevor. Die Projektförderung aus Mitteln des EU-Fonds „Asyl-, Migration- und Integrationsfonds“ (AMIF) wird mit dem 31.12.2017 enden. Die Projektausschreibung ab 2018 nennt inhaltlich veränderte Fördermaßnahmen und auch veränderte Förderstrukturen,

die eine direkte Einbettung in die kommunale Flüchtlingsberatung leider nicht mehr zulassen werden.

Die Flüchtlingsberatung werden wir somit zum 01.01.2018 voraussichtlich im Umfang der bisherigen AMIF-Förderung entsprechend einschränken müssen. Auch wenn wir uns derzeit um eine anderweitige Kompensation der fehlenden Fördermittel für die Flüchtlingsberatung bemühen, wird dies allenfalls teilweise gelingen können und bezüglich der Fördervorgaben möglicherweise auch kommunal sehr unterschiedlich ausgeprägt sein.

Selbstverständlich ist es unser Wunsch – und die stetig steigende Nachfrage über alle Angebote unseres Fachdienstes hinweg bestätigt dieses Anliegen – alle unsere Beratungsangebote auch 2018 weiterführen zu können. Hierzu benötigen wir jedoch auch zukünftig vielfältige Unterstützung. Wir werden auch den Kontakt zu Ansprechpartnern in den Kommunen suchen, wenn Beratungsaufträge aufgrund befristeter Förderzusagen 2018 gefährdet sind.

Unabhängig von den bevorstehenden Veränderungen in der Flüchtlingsberatung reifen Überlegungen, die beiden bisher eigenständigen Fachdienste „Wohnhilfen“ und „Sozial- und Migrationsberatung“ zusammenzuführen. Hiermit können die jeweiligen fachspezifischen Beratungsaufgaben noch intensiver verzahnt und abgestimmt werden als auch bei Bedarf den Flüchtlingen betreuungsintensive Hilfen des Fachdienstes Wohnhilfen eröffnet werden.

Die weitere Entwicklung unseres Fachdienstes bleibt spannend und wird auch 2018 mit Veränderungsprozessen einhergehen.

Im Mittelpunkt der vergangenen Monate standen das neue Angebot „Projekt Tandem“, die Zusammenarbeit mit dem Spielberger Treff in Emmerich am Rhein und verschiedene Aktionen unter Mitwirkung von freiwillig engagierten BürgerInnen in der Flüchtlingshilfe und auch durch KollegInnen unseres Fachdienstes.

Was bedeutet Sucht?

Sozialpädagogin Barbara Kortland, die seit zwölf Jahren in der Suchtberatungsstelle des Caritasverbandes Kleve arbeitet, hat mit Beschäftigten des Haus Freudbergs über das Thema Sucht gesprochen und sich ihren Fragen gestellt.

Um einen Einstieg in das Thema zu bekommen, wurde zu Beginn die Frage geklärt, was Sucht überhaupt bedeutet. „In erster Linie ist Sucht immer ein Kontrollverlust, das heißt die Sucht beherrscht das Verhalten und es geht der betroffenen Person nur noch um die Befriedigung der Sucht“, weiß Barbara Kortland, die selber circa 140 Suchtklienten pro Jahr betreut. Es gibt viele Möglichkeiten, wonach man süchtig sein kann. Da gibt es die typische Alkoholsucht, die Nikotinsucht, die Spielsucht oder die Drogensucht. Seltener aber zum Beispiel auch die Esssucht, die Kaufsucht oder die Sucht danach zu stehlen. Besonders in der heutigen Zeit gibt es zwei wei-

tere Möglichkeiten, wonach man süchtig sein kann und die immer mehr Bekanntheit erlangen: die Handy- und Internetsucht. Woran aber erkennt man, dass jemand Suchtprobleme hat und wie geht man damit um, wenn jemand im Bekanntenkreis süchtig ist? „Nehmen wir Alkohol, wenn jemand morgens schon mit einer Fahne zur Arbeit kommt, kann das ein Anzeichen sein. Leute, die stark süchtig sind, fallen auch dadurch auf, dass sie unzuverlässig werden. Schließlich wird ihr Leben von der Sucht diktiert. Bei Drogensüchtigen ist es oft auch so, dass sie in ständiger Geldnot sind. Drogen sind nicht billig“, sagt Barbara Kortland. Um denjenigen nicht in die Ecke zu drängen, ist Kommunikation sehr wichtig. „Ich mache mir Sorgen um dich“ ist ein Satz, mit dem man arbeiten kann. Erklärt die Person sich dazu bereit, Hilfe anzunehmen, gibt es auch dort viele Möglichkeiten. Von der Suchtberatungsstelle über Selbsthilfegruppen bis hin zu Entziehungskliniken, stationären oder ambulanten Therapien. Dass die Suchtberatungsstelle des Caritasverbandes gut angenommen wird, zeigen die Besucherzahlen. Im vergangenen Jahr wurden dort ca. 1.000 Klienten betreut, von denen 60 Prozent aus eigenem Antrieb den Kontakt gesucht haben.



Projekt Tandem

Das Heranwachsen und der Übergang in eine selbstständige Lebensführung sind herausfordernde Phasen im Leben eines jeden jungen Menschen.

Besonders junge Geflüchtete werden mit der großen Aufgabe konfrontiert, sich alleine in einem fremden Land zurecht finden zu müssen. Mit der Volljährigkeit endet in vielen Fällen die Jugendhilfemaßnahme, womit viele Anforderungen alleine gemeistert werden müssen.

Um auch mit der Volljährigkeit weiterhin eine psychosoziale Versorgungsstruktur für junge Flüchtlinge gewährleisten zu können, wurde das Projekt „Tandem – Integration junger Flüchtlinge“, als Kooperationsprojekt des Caritasverband Kleve e.V. zusammen mit vier anderen katholischen Trägern der Jugendhilfe aus dem Kreis Kleve, ins Leben gerufen. Die Zielgruppe des Projektes bilden hierbei junge Geflüchtete im Alter von 17 bis 27 Jahren, die mit der Methode des Mentoring begleitet werden sollen.

Durch das Mentoring wird den jungen Geflüchteten eine individuelle Begleitung zur Unterstützung in vielerlei Lebenslagen zur Seite gestellt. Ehrenamtliche Mentoren können ein Ansprechpartner sein bei kulturellen Fragen, zwischenmenschlichem Dialog und Begegnung, oder aber auch ganz konkret aktiv werden. Sie können z. B. bei der Ausbildungs- und Wohnungssuche, Behördengängen oder auch der Begleitung zu Freizeitangeboten eine Stütze sein und dem jungen Menschen auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleiten.

Mentoren brauchen keine spezielle Ausbildung und werden bei ihrer Tätigkeit von den Fachkräften der jeweiligen Träger begleitet. Pro Träger steht eine Fachkraft zur Verfügung, die den Kontakt zwischen Mentor und Mentee begleitet. Diese leitet das Kennenlernen an, schult Mentoren und ist Ansprechpartner für fachliche, rechtliche, aber auch zwischenmenschliche Fragen. Hierbei wird der Kontakt in regelmäßigen Verlaufsgesprächen reflektiert und begleitet.

Ansprechpartner für das Projekt „Tandem“ beim Caritasverband Kleve e.V. ist Lena Krusche.



Kontakt

Lena Krusche
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-767
l.krusche@caritas-kleve.de



Speelberger Treff: Mehr als nur ein interkultureller Austausch



Mit der Flüchtlingswelle im Herbst 2015 und der zunehmenden Zahl an Flüchtlingen, auch in der Stadt Emmerich, haben sich engagierte Mitarbeiter der Kirchengemeinde Sankt Christophorus überlegt, wie man helfen kann.

Daraus entstanden sind unter anderem das Café International im Aldegundisheim und der offene Treff im Michaelsheim. Einmal in der Woche treffen sich Menschen verschiedenster Nationalitäten. Im Vordergrund steht der Gedanke, ein Ort der Begegnung zu sein, der interkulturelle Austausch, das Gespräch miteinander. Es gibt Angebote zum Spracherwerb, eine Hausaufgabenhilfe für Kinder und Erwachsene, eine Nähwerkstatt und Änderungsschneiderei, Fahrradfahrkurse inklusive einer Fahrradwerkstatt und Spiel- und Kreativangebote für Kinder. Engagierte ehrenamtliche Helfer geben bei Kaffee und Tee Antworten auf viele Fragen. Regelmäßig sind



MitarbeiterInnen unserer Flüchtlingsberatung vor Ort. Dadurch ist nicht nur eine gute Verknüpfung gewährleistet, auch die Hemmschwelle der Geflüchteten, eine Beratungsstelle aufzusuchen, sinkt und die Unterstützung der ehrenamtlichen Helfer wird möglich.

Wolfgang Peter, einer der ehrenamtlichen Helfer, war von Anfang an dabei. Frei nach dem Motto Erich Kästners: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, hat er sich entschlossen, mitzumachen und konkrete Hilfe zu leisten.

„Meine Familie und ich waren selber einmal Flüchtlinge, als wir vor 40 Jahren die DDR ver-

lassen haben und hier in Emmerich bei null anfangen mussten. Uns ist in den ersten Jahren danach von vielen Leuten geholfen worden. So können wir uns gut in die Lage der Menschen aus Syrien versetzen – und wir hatten es einfacher damals, es gab keine kulturellen und sprachlichen Barrieren wie heute bei ihnen.“

Motivation und Kraft weiterzumachen schöpft er aus ganz unterschiedlichen Quellen. „Da ist die Dankbarkeit und Anerkennung, der gute Geist, der unter den Helfern herrscht, die vertrauensvolle, oftmals fröhliche Atmosphäre, die Freude, wenn etwas gelingt, das Vermitteln eines Jobs oder Praktikums, eine eingebaute

Küche oder das reparierte Fahrrad“, sagt Wolfgang Peter.

Anschließend lässt er uns an seinem bisher schönstem Erlebnis teilhaben: „Wir hatten einem Flüchtling aus Eritrea geholfen, eine kleine Wohnung zu finden und mit gebrauchten Möbeln einzurichten. Er war sehr glücklich darüber. Als ich mein Werkzeug wieder abholte, erzählte er mir seine Geschichte. Nach mehreren Jahren Militärdienst war er in Eritrea völlig grundlos von der Straße weg verhaftet und ins Gefängnis gekommen. Unter grauenvollen Bedingungen, ohne Anklage, ohne Gerichtsverfahren, ohne Rechtsbeistand verbrachte er ein Jahr dort. Ebenso plötzlich wurde er wieder entlassen und bereitete sofort seine Flucht vor, die ihm unter gefährlichen Umständen auch gelang. Er fragte mich, ob es ihm in Deutschland nicht auch passieren könnte, dass ein Polizist ihn auf der Straße verhaften würde. Er wollte noch vieles mehr über unser Rechtssystem wissen und sagte dann zum Schluss, dass er nun wisse, dass er zum ersten Mal in seinem Leben wirklich frei und glücklich sei.“

Neben Wolfgang Peter engagieren sich noch viele andere. Der Jüngste unter ihnen ist Nils Wegner, 15 Jahre alt und Schüler. „Meine Mutter hat mich eingeladen, doch mal mit zu gehen. Es ist die Freude, die Euphorie und das Zusammensein sowohl unter den Geflüchteten als im Kreis der ehrenamtlichen Helfer, welche mich motiviert, immer wieder zu kommen. Die Verschiedenheit der Leute – das ist schon toll. Wenn mir die Schule die Zeit lässt, dann komme ich gerne. Mein Platz ist dann meistens die Fahrradwerkstatt“, lacht Wegner.





Vier Wochen Praktikum im Fachbereich Sozial- und Migrationsberatung

Amine Safadi studiert Internationale Beziehungen an der Hochschule Rhein-Waal in Kleve. Gemäß der Studienordnung absolvierte er ein vierwöchiges Praktikum im Fachbereich Sozial- und Migrationsberatung.

In einem Gespräch mit der Mitarbeiterin Gabi Arns berichtet er über seine Erfahrungen, die er während der kurzen Praktikumszeit machen konnte.

Er erzählte, dass er durch das interne Beratungsangebot der Hochschule auf den Fachbereich Sozial- und Migrationsberatung des Caritasverband Kleve e.V. aufmerksam wurde. In einem Beratungsgespräch an der Hochschule fand er für sich heraus, dass er ein großes Interesse an der sozialen Arbeit hat. Eine genaue Vorstellung von den Aufgabefeldern einer sozialen Beratung hatte er nicht. Schon nach kurzer Zeit stand fest, dass das gewählte Praktikum für ihn sehr interessant und informativ sein würde.

Auf die Frage, welche Erfahrungen für ihn insbesondere von Bedeutung waren, gab er an, viel über die Beratungsanfragen hinausgehendes, über die Menschen, die aus den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Schichten herstammten, erfahren zu haben. Für seinen beruflichen Werdegang hält er es für wissenswert, während seines Praktikums hinreichende Informationen über soziale Systeme, die Hilfen für Menschen anbieten, erhalten zu haben. Neben den vielen Einblicken über Strukturen und Beratungsinhalten, insbesondere auch in der Flüchtlingsberatung, habe es ihm viel Freude bereitet, als Übersetzer für die KollegInnen des Fachdienstes selbst Hilfe sein zu dürfen.

Mein FSJ bei der Caritas

Als ich im September mein Freiwilliges Soziales Jahr beim Caritasverband Kleve begonnen habe, bekam ich Einblicke in zwei Bereiche. Zum einen in die Suchtberatung in Goch und zum anderen in das Ambulant Betreute Wohnen. Hauptsächlich arbeite ich jedoch im Ambulant Betreuten Wohnen.

Dort werde ich in die klientenbezogene Arbeit eingebunden, z. B. bei der Lebensmittelversorgung oder Begleitung zu Arzt-Terminen. Auch der Telefondienst gehört mit zu meinen Aufgaben. Zudem habe ich die Möglichkeit, meine Termine selbst zu planen.

Durch das Morgenkaffee und das gemeinsame Kochen habe ich oft Kontakt zu den KlientInnen. Dadurch kommt man mit ihnen gut ins Gespräch und kann mehr über sie erfahren. Es ist spannend, die Geschichten der Menschen zu hören, um sie besser kennenzulernen und sie verstehen zu können. Nach einiger Zeit fangen sie an, einem Vertrauen zu schenken und kommen mit ihren Problemen oder Anliegen zu mir. Das ist ein tolles Gefühl und man freut sich auf die weitere Arbeit mit ihnen.

Hier lerne ich, auf Menschen zuzugehen und alle so zu akzeptieren wie sie sind. Denn alle sind anders und haben ihre individuellen Schwierigkeiten. Dabei zu helfen es einfacher zu machen, macht sehr viel Spaß. Man bekommt auch viel zurück!

Ich wurde von Anfang an vom Team miteinbezogen und darf vieles selbstständig planen. Wenn ich Fragen habe, steht mir immer jemand zur Verfügung, den ich um Rat bitten kann.

Auch die Seminartage sind ein wichtiger und schöner Teil des FSJ. Jeder Teilnehmer ist in der gleichen Situation. Zwar in anderen Einrichtungen, aber man kann sich gegenseitig helfen, da überall die ähnlichen Sorgen und Probleme auftreten. Das ist das

Maira Rogalla absolviert seit September 2017 ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim Caritasverband Kleve.



Infos zum Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)



Das FSJ steht Frauen und Männern von 16 bis 27 Jahren offen.



In der Regel beträgt die Dauer ein Jahr. Möglich sind Einsätze zwischen sechs Monaten und zwei Jahren.



Wir bieten das FSJ in unseren Familienzentren, Offenen Ganztagsschulen und unseren Beratungsstellen an.



Anderen Menschen helfen, sie betreuen, unterstützen und begleiten. Spezielle Aufgaben ergeben sich aus dem konkreten Einsatzfeld.



Es sind keine Fachkenntnisse erforderlich. Die Anleitung erfolgt über die Mitarbeitenden unserer Einrichtungen.



Lust auf Arbeit mit Menschen? Dann ist das FSJ genau das Richtige. Teamfähigkeit, körperliche und seelische Belastbarkeit sind Grundvoraussetzung.



Neben dem Einsatz in der sozialen Einrichtung treffen sich die FSJ-Freiwilligen einer Region in gleich bleibenden Gruppen zu jeweils fünftägigen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminaren. An 25 Tagen (gilt für ein einjähriges FSJ) tauschen sie Praxis-Erfahrungen aus, bearbeiten Probleme und setzen sich mit ihrem Leben, ihren beruflichen Perspektiven, und gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander. Sozialpädagogische Fachleute begleiten sie dabei.



Wir bieten pädagogische Begleitung und Seminare, ein monatliches Taschengeld sowie die Übernahme der Kosten der gesetzlichen Kranken-, Renten-, Unfall-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherung. Der Anspruch auf Kindergeld bleibt während des FSJ erhalten.

Schöne an einem Freiwilligen Sozialen Jahr! Man hat überall Ansprechpartner, die einem zur Seite stehen und kann sich dadurch weiterentwickeln. Nicht nur die KollegInnen auf der Arbeit, sondern auch die Leitungen des Seminars.

Kontakt



Freiwilligenzentrum Kleverland
Caritasverband Kleve
Norbert Gerding
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-160
n.gerding@caritas-kleve.de
www.fwz-kleverland.de



Menschen auf der Flucht – „So fühlt es sich an!“

Missio-Truck in Emmerich

„Ich habe mich gefühlt, als wäre ich selbst auf der Flucht“, sagte eine Schülerin, die neben vielen anderen SchülerInnen der Gesamtschule und des Willibrord-Gymnasiums aus Emmerich diesen Truck besuchten.

Weiterhin nahmen viele Ehrenamtliche und Freiwillige aus der Flüchtlingshilfe aus Emmerich und Kleve, den Caritas-Konferenzen Emmerich und eine Gruppe von Firmlingen die Gelegenheit wahr, diesen Truck zu besuchen. Dieser stand im September für drei Tage vor der St. Martini-Pfarrkirche.

Zusammen mit den Pastoralreferenten Matthias

Lattek und Ludger Dahmen von der Pfarrei St. Christophorus und dem Mitarbeiter Norbert Gerding vom Fachdienst Gemeindec Caritas des Caritasverbandes Kleve e.V. konnte dieser Truck vom Misereor-Hilfswerk aus Aachen nach Emmerich geholt werden.

„In unserem Truck schlüpfen die Besucher in die Rolle eines Flüchtlings und können nachempfinden, wie es sich anfühlt, auf der Flucht zu sein“, erklärte jeweils eine der drei Truck-BegleiterInnen. Da gibt es beispielsweise Christelle, Studentin, 28 Jahre oder Taxibusfahrer Christian. Eine weitere Rolle ist Eric, 18 Jahre, Schüler, der später, wenn er genug Geld hat, Maschinenbau studieren möchte. Acht Rollen stehen zur Wahl. Der Besucher sucht sich zu Beginn des Rundgangs die Karte eines

dieser Bewohner der kongolesischen Stadt Bukavu aus und entscheidet sich damit für eine Identität, die er während seiner Zeit im Truck annimmt. Dann beginnt die Flucht bei einem Kirchenbesuch. Man hört Schüsse und wildes Geschrei. Der Besucher muss sich unter Zeitdruck entscheiden, welche Dinge er mitnimmt. Ist es wichtiger, den Pass mitzunehmen oder die Schulzeugnisse? Etwas zu essen, Kleidung oder das Notizbuch mit Adressen von Familie und Freunden?

Dann geht es, simuliert an einem Computerbildschirm, in einem klapprigen Bus vorbei an brennenden Häusern raus aus der Stadt. Nach und nach erfährt der Besucher über Kopfhörer mehr über die Fluchtursachen im Kongo und die Ängste der Flüchtlinge. Viele haben ihre Familie verloren, wurden Opfer von Gewalt, und fühlen sich oft einsam und alleine. „Einige Flüchtlinge, die unseren Truck besuchten, sagten, dass sie diese Ängste sehr gut nachempfinden konnten. Aber auch die anderen Besucher wurden zum Nachdenken angeregt“, so die vielfältigen Erfahrungen und Aussagen der Teilnehmer.



Neben den Erfahrungen im Truck fanden anschließend immer wieder Gesprächsrunden statt, in der über das Thema Flucht und Fluchtursachen informiert wurde. Dabei stand besonders die Situation des afrikanischen Landes „Demokratischen Republik Kongo“ im Blickpunkt. Ein Land das reich an Bodenschätzen ist und hier besonders Coltan gefragt und heiß umkämpft ist. Dieser Baustein ist in jedem Smartphone zu finden und die schöne Welt der Mobiltelefone hat eine dunkle, blutige Seite. Rebellengruppen im Ostkongo erobern Coltanminen und verkaufen illegal das seltene Erz, das für die Herstellung von Handys benötigt wird. Die Zivilbevölkerung wird brutal vertrieben. Vergewaltigungen vor allem gegen Frauen werden als Kriegswaffe eingesetzt, kritisiert der kongolesische Erzbischof François-Xavier Maroy. „Wenn man weiß, dass man Coltan verwendet oder kauft, für das eine ganze Dorfgemeinschaft niedergemetzelt worden ist, dann muss uns das zum Umdenken bringen“, fordert Erzbischof Maroy. So enthüllt der dänische Filmemacher Frank Poulsen in seiner Dokumentation „Blood in the mobile“ die Verbindung zwischen unseren Mobiltelefonen und dem Krieg im Kongo. Hier ruft das Hilfswerk besonders zu der Aktion „saubere Handys“ auf und bietet z. B. die Möglichkeit, alte ausgediente Handys zu sammeln und zu spenden. Die Rohstoffe aus den Handys werden weiter verwertet und die Erträge aus dieser Spendenaktion kommen den Traumazentren im Kongo zu Gute.



Weitere Informationen unter www.missionstruck.de und zu dem Produkt faires Handeln von Smartphones unter www.fairphone.com/de; eine niederländische Firma, die ihre Metalle bzw. Rohstoffe aus Minen bezieht, die nicht in die Finanzierung von Bürgerkriegen verwickelt sind.

Lex Hogenbosch: 71 Jahre alt, seit 12 Jahren wohnt er zusammen mit seiner Frau hier in Kleve. Er ist Niederländer und war lange als Lehrer tätig – zuerst in den Niederlanden und später in Afrika.



So abwechslungsreich ist das freiwillige Engagement im Freiwilligenzentrum (FWZ)

Wie sind Sie zu einem freiwilligen Engagement zum Freiwilligenzentrum (FWZ) gekommen?

Lex Hogenbosch: Als wir vor zwölf Jahren nach Kleve zogen, wollte ich zusammen mit meiner Frau unsere neue Wohnumgebung kennenlernen. Da fiel uns zufällig ein Flyer vom Freiwilligenzentrum in die Hand. Wir nahmen Kontakt auf und erhielten vielfältige Informationen über verschiedene Möglichkeiten, als Freiwillige aktiv zu werden.

Theo Knips: Nach einer turbulenten beruflichen Zeit war der Gedanke an eine Untätigkeit im sogenannten Ruhestand beunruhigend, obwohl Haus und Garten und die geplanten Aktivitäten keine Langeweile aufkommen ließen. Es ging aber auch darum, sich in die neue Umgebung und Gemeinschaft einzuführen. Eine freiwillige Tätigkeit, z. B. im sozialen Bereich, schien mir dafür

geeignet. Ich stellte fest, dass jemand, der derartiges sucht, zunächst nicht weiß, wo er mit der Suche anfangen und wen er ansprechen soll, da die Angebote ehrenamtlicher Arbeit nicht als Katalog bestehen. Die Bekanntschaft mit Norbert Gerding brachte mich mit dem Freiwilligenzentrum in Kleve im Hause der Caritas in Verbindung und da öffneten sich zahlreiche Möglichkeiten, nach Neigung, Zeitvolumen usw., um Aufgaben auszusuchen und sich beraten zu lassen. Dies führte zu einer Tätigkeit in der Gemeinde-Caritas und letztlich zu einer Mitarbeit im Freiwilligenzentrum.

Nehmen Sie neben einer Mitarbeit im Freiwilligenzentrum auch noch andere Aufgaben als Freiwillige wahr?

Lex Hogenbosch: Von Anfang an war und bin ich als Freiwilliger dem Freiwilligenzentrum verbunden. Im Laufe der Jahre kamen für mich noch

andere Engagementbereiche hinzu – im Eine-Welt-Laden in Materborn und als Vorleser in einem Seniorenhaus.

Theo Knips: Neben meiner Tätigkeit im Freiwilligenzentrum habe ich 2008 den Verein Kleefse Schüsterkes mitgegründet und wurde dessen Vorsitzender. Der Verein hat das Klever Schuh-Museum eingerichtet und betreibt es seit 2010.

Was waren gemeinsame Aktionen, Projekte im Freiwilligenzentrum in den letzten Jahren?

Lex Hogenbosch/Theo Knips: Das Schöne bei der Mitarbeit ist, dass man viele andere Organisationen und engagierte Personen kennenlernt und auch Menschen, die auf der Suche nach einer freiwilligen Mitarbeit sind. Um dieses auf einen guten Weg zu bringen, waren wir an zahlreichen



Theo Knips: Als Kölner hat er beschlossen, mit seiner Frau den Ruhestand in Kleve zu verbringen. Nun lebt er bereits seit 17 Jahren am Niederrhein und hat ihn kennen- und schätzen gelernt. Mittlerweile ist er 82 Jahre alt und freut sich, dass er noch einigermaßen fit ist.

Aktionen und Projekten beteiligt, zum Beispiel: Freiwilligen-Rallye in einem Klever Baumarkt, der „Heiße Draht“ – Telefonaktion der Rheinischen Post, „Schüler aktiv“ – neunte Jahrgangsstufe einer Realschule, Gestaltung einer Unterrichtsreihe und ein Ausprobieren von Engagement, Infostände in Emmerich beim Tag des Ehrenamtes oder bei den Gocher Senioren-tagen und vieles mehr.

Was erachten Sie für ein zukünftiges freiwilliges Engagement für wichtig?

Lex Hogenbosch/Theo Knips: Jeder Einwohner sollte wissen, dass es ein Freiwilligenzentrum gibt. Dafür ist dauernde Publizität nötig. Dafür wäre auch mehr Unterstützung von den Kommunen notwendig und sinnvoll.

Die öffentliche Würdigung der freiwilligen Tätigkeit erweckt oftmals den Eindruck, als seien diese Leistungen eine Selbstverständlichkeit, die man nur verbal lobend begleiten muss. Sinnvoller wäre es, die Mittel, die oft in irgendwelche Kampagnen investiert werden, den Organisationen zur Verfügung zu stellen, die an Ort und Stelle den Einsatz der Freiwilligen organisieren.

Hilfreich wäre es für alle Beteiligten auch eine Schalt- und Schnittstelle finanziell und strukturell zu unterstützen. Einiges ist hier sicherlich auf einen guten Weg gebracht, aber es müsste noch mehr investiert werden, um bürgerschaftliches Engagement in seiner Vielfältigkeit und in seinem eigenen Profil zu fördern und zu stärken.

Welche Tipps könnten Sie denjenigen geben, die auf der Suche nach einem freiwilligen Engagement sind?

Lex Hogenbosch/Theo Knips: Sich an das Freiwilligenzentrum zu wenden. Hier erhalten Interessierte vielfältige Informationen, wo und wie man sich am besten engagieren kann. Aber auch gemeinnützige Organisationen aus den Bereichen Kultur, Sport, Natur und Soziales haben die Möglichkeiten sich ans Zentrum zu wenden, wenn sie für bestimmte Aufgabenbereiche Freiwillige, Beratung oder Unterstützung suchen.

Kontakt



Freiwilligenzentrum Kleverland
Caritasverband Kleve
Norbert Gerding
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-160
n.gerding@caritas-kleve.de
www.fwz-kleverland.de

Facebook-Fanpage informiert über den Verband

Im April dieses Jahres ging die Facebook-Fanpage unseres Verbandes an den Start. Mehrmals wöchentlich wird dort über aktuelle Themen rund um alle Fachbereiche berichtet. „Unser Ziel ist es, nicht nur über Aktuelles zu informieren, sondern mit unseren Fans in den Dialog zu gehen und über Themen zu diskutieren oder Fragen zu beantworten“, sagt Verena Rohde, die für die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes zuständig ist. Derzeit ist das Interaktions-Verhalten noch gering, aber dennoch sind bereits über 200 Fans gewonnen worden.

Natürlich ist es dem Verband sehr daran gelegen, weitaus mehr Menschen in Zeiten der Digitalisierung zu erreichen. „Daher freuen wir uns, wenn unsere Fanpage weiterempfohlen wird, damit noch mehr Menschen mit unseren Inhalten erreicht werden“, sagt Rohde weiter.

Für alle, die die Facebook-Fanpage noch nicht kennen: <https://www.facebook.com/Caritas.Kleve/>

Termine:

Jeden Donnerstag
(14:00 - 17:00 Uhr)
Demenzberatung
Mobile Pflege Rees

04.11.2017 (ab 10 Uhr)
IMU „Ihr mit Uns“ Beratung
Mobile Pflege Emmerich

20.11.2017
(19:30 - 21:00 Uhr)
Gesprächskreis für pflegende Angehörige von demenziell Erkrankten
Mobile Pflege Rees

29.11.2017
(19:30 - 21 Uhr)
Gesprächskreis für pflegende Angehörige
TPH Bedburg-Hau

02.12.2017 (ab 10 Uhr)
IMU „Ihr mit Uns“ Beratung
Mobile Pflege Emmerich

07.12.2017 (15 Uhr)
„Vorstellung der Seniorenreisen 2018“
Kolpinghaus, Kleve

06.01.2018 (ab 10 Uhr)
IMU „Ihr mit Uns“ Beratung
Mobile Pflege Emmerich

03.02.2018 (ab 10 Uhr)
IMU „Ihr mit Uns“ Beratung
Mobile Pflege Emmerich

03.03.2018 (ab 10 Uhr)
IMU „Ihr mit Uns“ Beratung
Mobile Pflege Emmerich

05.02.2018
(10:00 - 15:30 Uhr)
Marte-Meo
Lorenz-Werthmann-Haus, Goch

19.02.2018
(10:00 - 15:30 Uhr)
Marte-Meo
Lorenz-Werthmann-Haus, Goch

26.02.2018
(10:00 - 15:30 Uhr)
Marte-Meo
Lorenz-Werthmann-Haus, Goch

05.03.2018
(10:00 - 15:30 Uhr)
Marte-Meo
Lorenz-Werthmann-Haus, Goch

19.03.2018
(10:00 - 15:30 Uhr)
Marte-Meo
Lorenz-Werthmann-Haus, Goch

26.03.2018
(10:00 - 15:30 Uhr)
Marte-Meo
Lorenz-Werthmann-Haus, Goch

Über 1.000 PatientInnen ...

Über 1.000 PatientInnen werden aktuell im Nordkreis Kleve ambulant pflegerisch versorgt. Vor fünf Jahren waren es durchschnittlich 650 Menschen.

Dieser Zuwachs ist kein Phänomen der Abwanderung von anderen Pflegediensten, sondern betrifft fast alle Anbieter in der ambulanten Pflegebranche gleichermaßen.

Aufgrund des zu erwartenden Anstiegs der Zahl der Pflegebedürftigen wird auch der Bedarf an Pflegekräften in den kommenden Jahrzehnten weiter ansteigen. Obwohl die Zahlen der Beschäftigten in den Gesundheitsberufen in den vergangenen Jahren zugenommen haben (siehe Diagramm), wird der Gewinn von Fachkräften immer schwieriger.

Nachgewiesen ist, dass die Zeit, die bis zur Besetzung einer freien Stelle benötigt wird, in den Gesundheitsberufen um ein vielfaches höher liegt als in anderen Berufen. In der Alten-



Anzahl von Beschäftigten in ausgewählten Berufen in Einrichtungen des Gesundheitswesens (in Tausend)

(vgl.: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Gesundheitspersonal/PersonalLange_Reihe.html)

pflege liegt diese derzeit bei 110 Tagen, über alle Berufe hinweg lediglich bei 80 Tagen.

Es passiert auch im Nordkreis Kleve immer häufiger, dass die Versorgung nur sehr spät oder wohlmöglich erst im Laufe der nächsten Tage zugesichert werden kann. Ebenso müssen PatientInnen manchmal erst bei mehreren Pflegediensten anrufen, bis sie einen „Platz“ finden. Auch die Pflegedienste des Caritasverbandes kommen immer wieder an ihre Kapazitätsgrenzen. Es will wohl überlegt sein, wie die

Versorgungssituation der Zukunft mit dem bestehenden Fachkräftepotenzial begegnet werden kann. Wächst der Pflegedienst einfach mit und stellt so viel Personal wie notwendig und möglich ein oder akzeptiert er seine „natürlichen“ Grenzen und versucht das Wachstum zu kontrollieren, was zur Konsequenz hätte, PatientInnen abzulehnen.

Zum Glück ist es noch nicht so weit, aber die Grenzen des machbaren immer häufiger ausgereizt und das muss im Auge behalten werden.

Die neuen Pflegegrade – Großer Beratungsbedarf bei der Bevölkerung

Seit dem 1.1.2017 gilt in Deutschland ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff. Das führt natürlich zu einer ganz neuen Begutachtungssituation. Viele Menschen, die einen Pflegegrad beantragen möchten, sind aktuell verunsichert.

Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff zielt vor allem auf die Gleichbehandlung körperlich, kognitiv und psychisch beeinträchtigter Menschen ab.

Aus den drei Pflegestufen werden fünf Pflegegrade, aus „teilweise Unterstützung“ wird „überwiegend selbstständig“. Kernfragen bei der Feststellung des Pflegegrades durch den MDK sind jetzt: Was kann ein Mensch noch alleine? Wobei benötigt er personelle Unterstützung?



In sechs Modulen werden 64 Fragen zur Selbstständigkeit beantwortet. Mit jeder Antwort werden Punkte gesammelt, die unterschiedlich gewichtet werden. Anschließend werden die gewichteten Punkte zusammengezählt und der Pflegegrad bestimmt. Diese Vorgehensweise muss vom Antragsteller verstanden werden, damit dieser den Bescheid zur Eingradung auch verstehen kann. Hier ist Aufklärung zwingend erforderlich.

Nach dem das letzte Jahr davon geprägt war, die Mitarbeitenden zu diesem Thema zu schulen, gab es vor allem in der zweiten Jahreshälfte viele Anfragen von Selbsthilfegruppen, Seniorenvereinigungen oder anderen Bildungswerken nach Vorträgen zu diesem Thema. So waren die Pflegedienstleitungen häufig unterwegs und haben zu den Fragen: „Was ändert sich? Wer muss welche Anträge stellen? Wie erhält man einen Pflegegrad?“ Rede und Antwort gestanden.

Was sind eigentlich Betreuungsleistungen?

Angehörige kümmern sich oft aufopferungsvoll und mit großem Zeitaufwand um ihre Pflegebedürftigen. Oft bleibt für die eigenen Bedürfnisse nur wenig Zeit.

Doch um weiterhin physisch und psychisch gesund zu bleiben, müssen pflegende Angehörige auch auf sich selber achten, sich Freiräume schaffen und helfen lassen. Eine gute Unterstützung können Betreuungsleistungen sein, die kleinere Dienste und Betreuungen abnehmen.

Was sind also eigentlich Betreuungsleistungen? Alltagsbegleiter und hauswirtschaftliche Betreu-

ungskräfte sind geschulte Mitarbeitende, die stundenweise im häuslichen Umfeld begleiten, betreuen und/oder beaufsichtigen.

Bei der Entlastung der Angehörigen geht es weniger um pflegerische Unterstützung, sondern vielmehr um die Beschäftigung, Förderung und Begleitung der zu betreuenden Personen, was auf unterschiedliche Art und Weise geschehen kann. Manchmal geht es auch einfach nur darum, etwas Gesellschaft zu leisten.

Die Aufgaben der Alltagsbegleiter und hauswirtschaftlichen Betreuungskräfte können ganz unterschiedlich sein und sind individuell abhängig

von der zu betreuenden Person. Pflegebedürftige, bettlägerige Menschen haben andere Ansprüche an die Betreuung als zum Beispiel Menschen mit Demenz.

So freut sich ein bettlägeriger Patient vielleicht über ein interessantes Gespräch oder ein Brettspiel am Bett. Dagegen kann einem Demenzkranken mit gesteigertem Bewegungsdrang mit einem ausgiebigen Spaziergang geholfen sein, wobei Angehörige häufig die hauswirtschaftliche Unterstützung zu schätzen wissen..

Es sollte immer darauf geachtet werden, was für den zu Betreuenden ansprechend und fördernd ist. Dabei sollten die Wünsche der Betroffenen berücksichtigt werden. Letztendlich muss aber immer die Chemie zwischen dem Betreuer und dem zu Betreuenden stimmen.



Prüfung zur examinierten Altenpflegefachkraft bestanden



Fünf Auszubildende der Altenpflege des Caritasverbandes Kleve haben ihr Examen in der Tasche.

Pflegedienstleiter Elke Huber-Groenewald aus Kalkar, Marcus Brüntink aus Rees und Anne Huth aus Emmerich, zusätzlich Ausbildungskordinatorin, hatten zum Umtrunk nach Rees eingeladen.

Hier hat man sich Anekdoten aus den vergangenen drei Jahren erzählt und die Ausbildungszeit noch einmal Revue passieren lassen. Dass die meisten Auszubildenden sogar in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen werden können zeigt, wie wichtig Auszubildende für den Verband sind. „Wir sind stolz auf unsere frisch gebackenen Fachkräfte und freuen uns sehr, mit ihnen weiterzuarbeiten“, sagt Anne Huth mit einem Lächeln im Gesicht. Die ehemaligen Auszubildenden sind dankbar für ihre lehrreiche Ausbildung bei der Mobilen Pflege. „Es war eine tolle Zeit, in der wir sehr viel gelernt und uns sehr wohlfühlt haben“, sind sich alle einig.

Gesprächskreise für Angehörige – ein Klassiker der nichts an Bedeutung verloren hat

Kranke Menschen zu betreuen oder zu begleiten ist eine große Herausforderung und hinterlässt neben zeitlichen und körperlichen Belastungen auch seelische Spuren. Oftmals fühlen sich Angehörige isoliert und allein gelassen.

Neben allen helfenden Angeboten ist auch die Möglichkeit zum Austausch über die Pflegesituation sehr wichtig. Ratschläge von Personen,

die sich in der gleichen Situation befinden und mit den ähnlichen Problemen konfrontiert sind, werden meist viel einfacher angenommen.

Durch den Austausch mit anderen können auch soziale Kontakte aufgenommen und gepflegt werden. Der Abstand und neue Impulse von außen können die eigene Sicht auf die Pflegesituation verändern.

Für pflegende Angehörige besteht häufig eine hohe Hemmschwelle, Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Daher müssen Gesprächs-

kreise so gestaltet werden, dass sie von Angehörigen ohne hohe große Hürden besucht werden können.

Der Fachbereich Pflege & Gesundheit bietet aktuell zwei Gesprächskreise im Nordkreis an. In Kleve wird dieser seit sechs Jahren von Margret Graf und Jutta Heisterkamp begleitet, in Rees von Martina Richardson und Schwester Michaela.

Manche der TeilnehmerInnen sind bereits seit mehreren Jahren dabei. Der Zusammenhalt ist oft so eng, dass man sich beispielsweise gegenseitig bei Krankenhausaufenthalten besucht. Für Abwechslung innerhalb des Kreises sorgen die geplanten Angebote, wie Entspannungstechniken oder einfach mal gemeinsam Eis essen. Es muss nicht immer um Krankheit und Leiden gehen.

Aber bei Fachfragen, die nicht in gegenseitiger Beratung geklärt werden können, werden auch Fachvorträge ausgerichtet, z. B. zu Themen wie Inkontinenz, Sturzprophylaxe und Pflegegesetze. Ebenso werden Besichtigungen einer Apotheke oder eines Sanitätshauses organisiert.

Für pflegende Angehörige bedeutet der Gesprächskreis oft mehr, als nur der Austausch und das Einholen von Informationen. Gerade andere Themen sind für die Psyche von großer Bedeutung. Sie wollen auch mal lachen und die Gedanken des Alltags für einen Moment ablegen. Das ist Balsam für die Seele.



Alexia Meyer und Rainer Zeitz im Vorstand des Gesundheitsnetzwerkes Niederrhein e.V.



In der Jahreshauptversammlung des Gesundheitsnetzwerkes in Geldern wurde der Vorstand neu gewählt.

Vorsitzender bleibt Michael Rüscher von der Niederrheinischen IHK Duisburg. Rainer Zeitz, Kaufmännischer Direktor der PALETTE Sozialservice gGmbH, wurde im Vorstandsamt bestätigt. Alexia Meyer, unsere Fachbereichsleiterin Pflege und Gesundheit, wurde erstmals in den Vorstand gewählt.

Im Netzwerk sind Krankenkassen, Krankenhäuser sowie weitere Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen aus den Kreisen Kleve und Wesel sowie der Stadt Duisburg engagiert. Weitere Informationen unter www.gesundheitsnetzwerk-niederrhein.de

Weiterbildung als Pflegedienstleitung bestanden

In einem sehr feierlichen Rahmen wurde Inga Kösters die Urkunde zur bestandenen Weiterbildung als Pflegedienstleitung übergeben. Die Räumlichkeiten im Fortbildungszentrum des Caritasverbandes für die Diözese Münster waren dem Anlass entsprechend feierlich geschmückt.

Neben 22 anderen AbsolventInnen erhielt Inga Kösters, Mitarbeiterin und Koordinatorin in der Mobilen Pflege der Caritas für den Raum Kalkar/Bedburg-Hau ihr Zertifikat zur Weiterbildung zur Pflegedienstleitung. Zur Zertifikatsübergabe gratulierten neben der Pflegedienstleiterin Elke Huber-Groenewald auch deren Stellvertretung Kathrin Kempkes und die Fachbereichsleitung Alexia Meyer. „Es war eine schöne, aber auch sehr anstrengende Zeit“, meint Kösters. Vor allem die Coaching-Termine haben ihr gut gefallen, sie waren interessant gestaltet und nicht frei von persönlicher Spannung.

Ziel der Weiterbildung ist die Weiterentwicklung der beruflichen Handlungskompetenz für das Aufgabenfeld der Leitung. Insbesondere die Entwicklung zur Leitungskraft mit Personal-, Sach- und Wirtschaftlicher Verantwortung ist für den Caritasverband ein zentrales Thema.

Weitere Themenschwerpunkte der 720 Lehrgangsstunden waren: Grundlagen des Führens und Leitens, Wissenschaftliches Arbeiten, Projektmanagement und Selbstmanagement, rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen oder das immer mehr Raum einnehmende Qualitätsmanagement.

Die Managementaufgaben im Gesundheitsbereich der Ambulanten Pflege werden immer anspruchsvoller. Umso wichtiger sind hier qualitativ hochwertige berufsbegleitende Weiterbildungen. Der Verband gratuliert Inga Kösters von Herzen und freut sich, dass sie wieder „nach Hause“ kommt.



Hilfsmittel, die Werkzeuge der Pflege

Die Mitarbeitenden der Mobilen Pflege müssen sich nicht nur aus arbeitsmedizinischer Sicht mit den Neuerungen in der Hilfsmittelversorgung auskennen.

Da sie häufig die einzigen Fachkräfte vor Ort sind, haben sie in der Bewertung und Beratung zu sinnvollem und machbarem in der Hilfsmittelversorgung eine bedeutende Rolle.

Welche Hilfsmittel erleichtern den Pflegealltag zu Hause? Welche rechtlichen Rahmenbedingungen gelten? Mit diesen Fragestellungen treten die Angehörigen oft an die Pflegekräfte heran. So werden immer wieder verschiedene

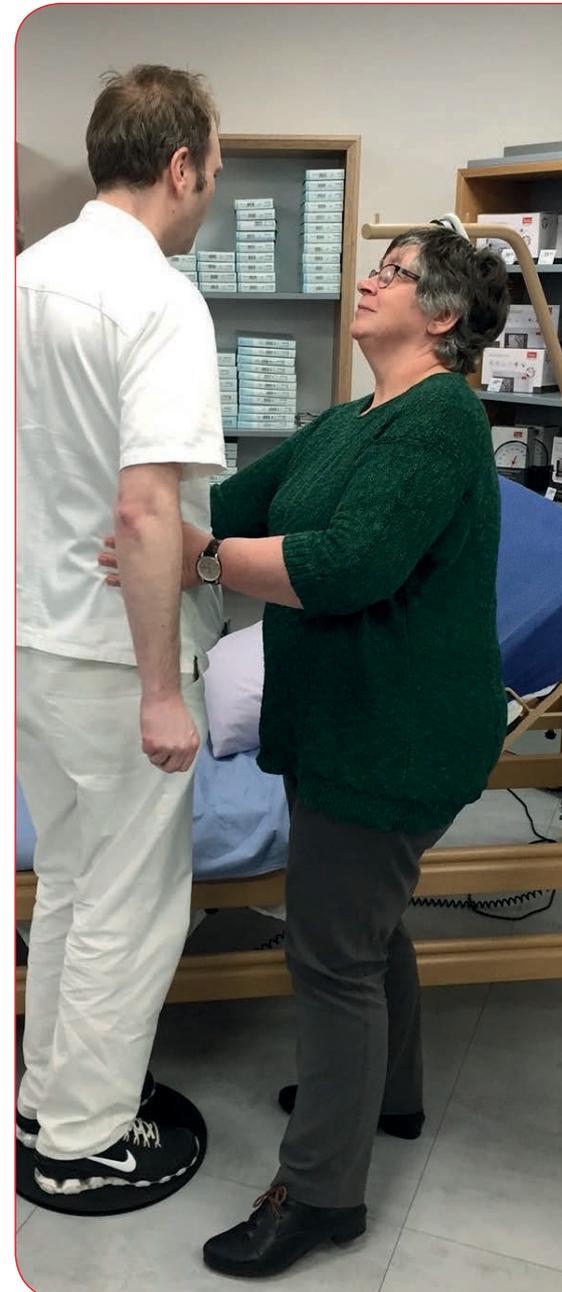
Seminare bei dem bewährten Kooperationspartner Mönks & Scheer organisiert.

Hier probieren die Mitarbeitenden die Hilfsmittel am eigenen Leibe aus. Es ist wichtig, die Dinge aus der Sicht der PatientInnen zu sehen. Wer selbst auf einer Drehscheibe gestanden hat oder mit Hebegurt aus dem Bett geholt wurde versteht die anfängliche Ängstlichkeit der Menschen und kann vor allem besser darauf eingehen.

Um also bei den PatientInnen vor Ort Impulse für neue oder bessere Hilfsmittel geben zu können, ist erste Voraussetzung, dass die Pflegekräfte sich mit den Neuerungen auskennen, um auch möglichst praxisrelevante Tipps ge-

ben zu können. Hilfsmittel sind wichtig für die medizinische und soziale Rehabilitation. Ein sicheres, allgemeines Verständnis der komplexen Zusammenhänge führt zur besseren Orientierung bei praktischen Fragen.

Aufgrund passender Hilfsmittel können hilfs- oder pflegebedürftige Menschen zu Hause ein selbstständigeres und vor allem selbstbestimmteres Leben führen. Darum ist es wichtig, die PatientInnen und deren Angehörige mit konkretem Fachwissen zu motivieren, sich mit der Vielzahl an Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Neben der fachlich versierten Pflege ist die kompetente Beratung von Angehörigen ein wichtiger Baustein in der häuslichen Versorgung.



Seniorenreisen

Rentenalter und Reiselust gehen oft Hand in Hand. Darum ist Norbert Weeting als zuständiger Koordinator der Caritas-Seniorenreisen gut beschäftigt.

Das Angebot richtet sich an SeniorInnen, die gerne in einer Gruppe unter Gleichgesinnten reisen und sich ein wenig Sicherheit durch Begleitung wünschen. Die Gruppe organisiert sich in der Gemeinschaft, aber auch alleine oder in Kleingruppen. Die Angebote werden im Vorfeld sorgfältig von Norbert Weeting ausgesucht und vorbereitet. Ein Pool von qualifizierten BegleiterInnen betreut vor Ort die Reisemaßnahmen. Hier freut sich Norbert Weeting immer über „Nachwuchs“.

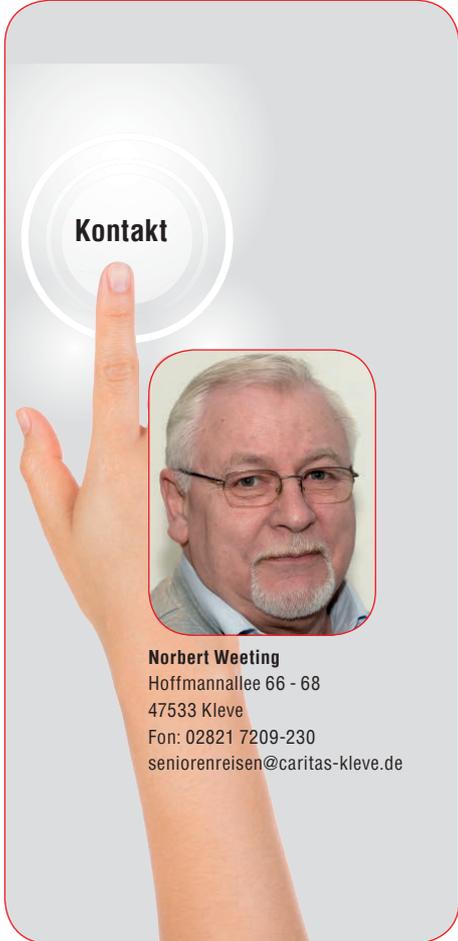
SeniorInnen sind reiselustiger denn je. Im Jahr 2010 unternahmen mehr als 60 Prozent der über 70-Jährigen mindestens eine Urlaubsreise pro Jahr. (vgl: <https://ptaforum.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=8035>) Die Reiselust der RentnerInnen hat sicherlich die unterschiedlichsten Gründe. Aber vor allem die Ressource Zeit ist bei den meisten SeniorInnen in Fülle vorhanden. Viele von ihnen haben auch ausgiebige Reiseerfahrung. Urlaube mit der Familie, Städtetrips, Kultur-, Fern- und Aben-



REISEN MIT DER
CARITAS 2018

... mehr als nur Urlaub!

Caritasverband
Kleve e.V.



Kontakt

Norbert Weeting
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-230
seniorenreisen@caritas-kleve.de

teurerreisen – all das haben viele im Laufe ihres Lebens schätzen gelernt. Das sollte auch möglich bleiben, wenn sich die ersten gesundheitlichen Einschränkungen einschleichen.

Die Reisebroschüre für das Jahr 2018 wird am 07.12.2017, um 15 Uhr, im Kolpinghaus Kleve vorgestellt. Anmeldungen sind nicht erforderlich.

Projekt mit der Hochschule

Im Rahmen der Bachelor- und Masterarbeiten der StudentInnen der Hochschule Rhein Waal sind die verantwortlichen Professoren immer auf der Suche nach Kooperationspartnern.

Dr. Frank Schmitz ist Professor für Betriebswirtschaftslehre und Prodekan an der Fakultät Life Sciences an der Hochschule Rhein-Waal in Kleve. Dort ist er unter anderem in der ökonomischen Grundlagenausbildung im Bereich Marketing verantwortlich. Im Rahmen von aktuellen Bachelorarbeiten in der Betriebswirtschaftslehre ist er auf der Suche nach Praxisprojekten an den Verband herangetreten.

Aus früheren Berufsbezügen hatte er schon Kontakt zur Firma Holterbosch & HSRW. Diese hat besonders viel Erfahrung mit der Wäscheversorgung in der Altenhilfe.

So entstand die Idee „ambulante Wäscheversorgung – Sinn oder Unsinn?“

Die Hochschule ist immer auf der Suche nach möglichst realitätsnahen Projekten für die Studierenden erklärt Professor Schmitz. Nach einer kurzen Vorstellung im Leitungsteam der ambulanten Dienste war schnell die Bereitschaft da, in eine gemeinsame Testphase zu gehen. Es wur-

den ca. 40 PatientInnen durch Studierende zum Thema Wäscheversorgung zu Hause befragt. Nach der Auswertung der Befragung soll in einem weiteren Projekt ein „Verkaufskonzept“ entwickelt werden. „Es hat viel Spaß gemacht. Die PatientInnen waren total nett und haben gerne unsere Fragen beantwortet“, freut sich Anna Walter, eine der vier Studentinnen.



Bundestagswahl 2017

Bürger diskutieren im RP-Leserparlament – Pflegedienstleiter Marcus Brüntink war dabei

Was geschieht, wenn ein Rechtsanwalt, eine Lehrerin, ein Krankenpfleger, ein Rentner, eine Beamtin, ein Projektleiter und ein Pater über Politik diskutieren?

Die Rheinische Post hat es ausprobiert. Herausgekommen ist nicht nur ein Gespräch über die Gegenwart, sondern auch über die Zukunft - von Martin Beyer, Barbara Grofe und Henning Rasche.

Marcus Brüntink, Pflegedienstleiter aus Rees, war geladen. Er hat sich rege an der Diskussion beteiligt. Hier ein paar Statements von unserem „Polit-Profi“:

Zum Thema Bundestagswahl, wen wählen Sie?

Brüntink Bei der Erststimme bin ich mir sicher, bei der Zweitstimme nicht so. Ich bin Wechselwähler und etwas verunsichert. Mein Sohn hat Semesterferien und da kommen Themen in den Blick, die ich gar nicht auf dem Schirm hatte. Da fällt mir auf, dass man politischer Laie ist. Viele Sachfragen sind sehr kompliziert.

Zum Beispiel?

Brüntink Bei der Gentechnik bin ich zunächst negativ eingestellt. Aber wenn ich Lobbyisten höre, denke ich, ach, die haben auch ganz gute Argumente.

Zum Thema Politikverdrossenheit.?

Brüntink Ich finde wichtig, dass man nicht alle Politiker pauschal verurteilt. Bei der Landtagswahl haben in unserem Bezirk lediglich 40 Prozent gewählt. Da leben viele ältere Menschen, und gerade die haben schon andere Zeiten erlebt. Das finde ich erschreckend.

Brüntink Für viele Probleme kann man Politiker nicht verantwortlich machen. Manche Tendenzen kommen aus der Mitte der Gesellschaft. Wenn man liest, dass Rockerbanden große Einnahmequellen haben, dann muss es Menschen geben, die das Geld ausgeben. Im Übrigen: Helmut Schmidt, bei allen Verdiensten, früher war der nicht ganz so populär.

Zum Thema Flüchtlinge und Integration?

Brüntink Wenn ich Vater in Syrien gewesen wäre und man hätte versucht, meine Söhne dort zum Militär einzuziehen, dann hätte ich alles Geld gegeben und ihnen gesagt: „Haut hier bloß ab!“ Man vergisst die Ursache.

Zum Pflegenotstand ?

Brüntink In den 80er Jahren war ich froh, einen Ausbildungsplatz als Krankenpfleger zu bekommen. Viele Abiturienten haben sich beworben, auch wenn man wusste, da kann man vielleicht keine Reichtümer ansammeln, aber es war auch nicht von Nachteil, wenn man eine Wohnung suchte. Da hieß es, ach, Sie arbeiten im Krankenhaus. Das war ein guter Leumund. Warum sind diese Probleme also nicht in den skandinavischen Ländern vorhanden? Weil die Pflege dort einen hohen Stellenwert hat. Da ist die Frage, werde ich Bankkaufmann oder gehe ich in die Pflege? Diese Kultur gibt es in Deutschland nicht. Die Lösung der Politik heißt: Masse für die Masse. Man kann auch nicht Schleckerfrauen oder Flüchtlinge in die Pflege stecken, so einfach ist das nicht. Ich habe sehr viele Bücher lesen müssen, um diesen Beruf zu erlernen. In den Niederlanden oder in Schweden ist Pfleger ein angesehener Beruf mit guten Verdienstmöglichkeiten.

Das ganze Interview finden Sie hier:
<http://www.rp-online.de/politik/deutschland/bundestagswahl/bundestagswahl-2017-buerger-diskutieren-im-rp-leserparlament-aid-1.7065244>

Text und Foto: Rheinische Post



„Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“

F. Picaba

Seit 2014 wird durch den Caritasverband Kleve e.V. „Coaching“ angeboten. Das Angebot richtet sich sowohl an Institutionen als an Einzelpersonen. Elke Kotthoff und Helmut van Kempen aus dem Fachbereich „Jugend und Familie“ haben eine zertifizierte Zusatzausbildung absolviert. Sie bieten Einzelcoachings und Teambberatungen an.

Was ist Coaching?

Coaching ist ein Begleitungs- und Beratungsprozess, der berufliche und private Fragen umfassen kann. Häufig stehen berufliche Fragen im Mittelpunkt. Das Einzelcoaching orientiert sich an den Zielen und Wünschen des Ratsuchenden. Durch den Coach werden keine direkten Lösungsvorschläge geliefert, sondern die Entwicklung eigener Lösungen wird begleitet. Coaching hilft, Klarheit zu gewinnen und das Leben aktiv zu gestalten.

Teamcoaching dient der Teamentwicklung. Auch hier bilden die Wünsche und Ziele der Gruppe die Basis der Zusammenarbeit. Gruppenprozesse werden sichtbar und strukturiert. Teamcoaching setzt neue Impulse, schafft gemeinsame Klarheit und hilft bei der Gestaltung eines gemeinschaftlichen Miteinanders.

Der Coach ist ein professioneller Begleiter und fungiert als neutraler, kritischer Gesprächspartner. Er verantwortet den Prozess, bei dem der Klient oder die Gruppe neue Erkenntnisse gewinnen und eigene Lösungen erarbeiten sollen. Die KlientInnen erleben den Coach wie einen Bergführer an ihrer Seite: sie suchen und gehen ihren Weg – aber nicht allein.

Ein Angebot an unsere Kooperationspartner

Das Coaching-Angebot des Caritasverbandes wird von verschiedenen Einrichtungen in Anspruch genommen, im Schwerpunkt als Teambberatung. Gesellschaftliche Entwicklungen, neue gesetzliche Grundlagen und veränderte Finanzierungsstrukturen wirken sich auf die Institutionen aus. Ihre Aufgaben verändern sich, neue Herausforderungen kommen auf die Einrichtungen zu. Neue Projekte und Aufgabengebiete entwickeln sich, ebenso können langjährige Angebote unter Druck geraten.

Als Beispiele für Veränderungen seien die völlig neuen Herausforderungen für die Kindertagesstätten in den letzten Jahren genannt oder die Flüchtlingsprojekte, die in kürzester Zeit entstanden. Teams brauchen hier häufig Unterstützung, Beratung und Begleitung, um diese Prozesse aktiv zu gestalten und miteinander neue Wege zu gehen.

Aber auch Teams, die nicht von Wandlung betroffen sind, sondern langjährig zusammenarbeiten möchten ihre Zusammenarbeit reflektieren, suchen Anregungen und neue Impulse um Betriebsblindheit und eingefahrene Wege zu vermeiden.

Ein weiteres Angebot an unsere Kooperationspartner, insbesondere die Jugendämter, ist die Paar- und Familienberatung zu besonderen, klar definierten Fragestellungen. Elke Kotthoff und Helmut van Kempen arbeiten in diesen Coaching-Prozessen gemeinsam mit Eltern oder den Familien, um mit ihnen Antworten und Lösungen zu entwickeln. Solche Fragen können z.B. sein: Bei welchem Elternteil sollen die Kinder leben, wenn diese sich trennen? Sind die Eltern in der Lage, dem erzieherischen Bedarf des Kindes gerecht zu werden oder sind weitergehende Hilfen erforderlich? Wie können getrennt lebende Eltern, die massiv zerstritten sind, ihre Elternrolle einnehmen und im Interesse der Kinder kommunizieren und Regelungen treffen?

Diese Coachings werden im Auftrag der Jugendämter im Rahmen der „Hilfen zur Erziehung“ durchgeführt.

Coaching als internes Angebot

Coaching steht auch allen Mitarbeitenden des Caritasverbandes als internes Angebot zur Verfügung. Die Fragestellungen können sehr vielschichtig sein. Die Übernahme einer neuen Aufgabe soll begleitet und unterstützt werden oder andere Mitarbeitende setzen sich mit dem Übergang in den Ruhestand auseinander. Ebenso kann ein Anlass der Beratung sein, dass private Probleme einen Mitarbeitenden belasten und sich auch am Arbeitsplatz auswirken.

Meist bemerkt der oder die Vorgesetzte, dass der Mitarbeitende sich mit beruflichen Fragen ausein-

andersetzt oder persönlich belastet ist und bietet ihm das Coaching zur Klärung seines Themas an. Zunächst waren wir skeptisch, ob ein internes Beratungsangebot zu oft sehr persönlichen Themen gelingen kann und die Mitarbeitenden sich auf das Angebot einlassen können. Hier sind die bisherigen Erfahrungen für alle Beteiligten sehr positiv. Die Mitarbeitenden, die ein Coaching in Anspruch genommen haben, waren offen und zur Zusammenarbeit motiviert. Sie brachten dem Berater Vertrauen entgegen.

Es war von Beginn an deutlich, dass bei der internen Beratung von Kolleginnen und Kollegen Transparenz und klare Absprachen absolut wichtig sind. Die Auftragsklärung, der Ablauf und die Vereinbarung zur Vertraulichkeit müssen detailliert besprochen werden. Absolute Vertraulichkeit über die Inhalte der Beratung ist zentrale Voraussetzung für diese Form der Arbeit. Sollte der Vorgesetzte aus seiner Sicht eine Fragestellung für das Coaching formuliert haben, so findet eine Rückmeldung zum Vorgesetzten nur im Einverständnis mit dem Mitarbeitenden statt. Die Rückmeldung erfolgt schriftlich, bezieht sich nur auf das Ergebnis und wird vom Mitarbeitenden autorisiert. Sofern Mitarbeitende jedoch die Beratung in externen Institutionen bevorzugen, so ist dies für uns ebenfalls nachvollziehbar. Sie werden von uns ebenfalls aktiv unterstützt und zu entsprechenden Beratern vermittelt.

Es hat sich in den letzten beiden Jahren gezeigt, dass ein internes Coaching für alle Beteiligten von Vorteil und gewinnbringend ist. Die Mitarbeitenden erfahren Unterstützung zu ihren Fragen oder Problemen. Die Vorgesetzten machen die Erfahrung, dass die Mitarbeitenden aktiv werden und Veränderungsansätze entwickeln. Bei einer Verringerung der Belastungen verbessert sich die Arbeitsleistung, die persönliche Zufriedenheit kehrt zurück und steigt.



Helmut van Kempen
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-762
h.vankampen@caritas-kleve.de



Elke Kotthoff
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-900
e.kotthoff@caritas-kleve.de

Vortrag und Workshop zum Thema „Achtsamkeit“

Im Rahmen unseres 50-jährigen Jubiläums wurde ein Vortrag mit anschließendem Workshop im Kolpinghaus in Kleve organisiert. Vera Kaltwasser, Oberstudienrätin, Theaterpädagogin und Autorin hat über das Thema Achtsamkeit referiert, das auf hohe Nachfrage stieß.

Sie stellte wissenschaftliche Studien sowie das Programm AISCHU (Achtsamkeit in der Schule) vor. Vera Kaltwasser verfügt über Erfahrungen in der praktischen Umsetzung im schulischen Alltag. „Die Achtsamkeit wahrnehmen und darauf reagieren, darum ging es im gut besuchten Vortrag und anschließendem Workshop“, sagt Friedhelm Körner von der Fachstelle für Suchtvorbeugung. „Wir reagieren oft automatisch. Man muss seinen Autopiloten bemerken und kann ihn durch das Erlernen gezielter Übungen ausschalten“, sagt Körner weiter. „Die Arbeit von Vera Kaltwasser hat gezeigt, dass das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein bei Schülern, die Achtsamkeitsübungen durchführen, weitaus intensiver ist, als bei denen, die keine gemacht haben“, erklärt Edelgard Löchel, die sich als Leiterin in der Erziehungsberatungsstelle ebenfalls mit dem Thema befasst.

Die Veränderung der eigenen Haltung und des Verhaltens führen dazu, dass man gelassener mit Dingen umgeht. Stress entsteht nicht nur, indem Dinge geschehen, sondern wie wir diese bewerten. „Daher ist es wichtig, aufmerksamer zu sein, sich besser wahrzunehmen und sich in die beobachtende Perspektive zu begeben“, erklärt Helmut van Kempen, Fachbereichsleiter Jugend und Familie.

Im schulischen Alltag können Kinder und Jugendliche diese Fähigkeiten durch angeleitete Übungen entwickeln. Mit dem Programm AISCHU wurde eine Möglichkeit vorgestellt, wie Lehrer diese Praxis in der Schule etablieren können.



v.l.n.r.:

Die Caritas-Mitarbeiter Edelgard Löchel, Friedhelm Körner und Fachbereichsleiter Helmut van Kempen setzen sich dafür ein, dass das Achtsamkeitsprogramm von Vera Kaltwasser in den Schulen des Kreises Kleve umgesetzt wird.



Klaus Lüpertz zauberte beim Sommerfest

Grauer Himmel und Regen – nicht gerade die besten Voraussetzungen für ein Sommerfest.

Dennoch ließen es sich die Mitarbeitenden der „Münze“, einer Kinder-, Jugend- und Behinderteneinrichtung des Caritasverbandes Kleve, nicht nehmen, ein für die Wetterverhältnisse passendes Sommerfest zu organisieren.

Neben einigen Spielständen unter Pavillons hatten alle großen und kleinen Gäste die Möglichkeit, ihre Kletterkünste beim Kistenklettern unter Beweis zu stellen. Hauptattraktion des Tages war sicherlich der Krefelder Zauberer Klaus Lüpertz, der alle Besucher zum Staunen brachte.

Die Kinder konnten es kaum fassen, wie er Gegenstände verschwinden und wieder auftauchen ließ. Einige von ihnen waren sichtlich stolz, weil sie ihn bei Zauberstücken unterstützen durften. Schöne Momente, an die sich Groß und Klein noch lange erinnern werden.



Neue Stelle für Schulsozialarbeit in Rees geschaffen

Zum 01.09.2017 hat der Caritasverband Kleve e.V. mit dem neuen Angebot „Schulsozialarbeit an den Grundschulen in Rees“ begonnen.

Die Stadt Rees und die Grundschulen hatten sich bereits im Vorfeld intensiv mit dem Angebot „Schulsozialarbeit“ beschäftigt und ein Konzept entwickelt. Mit dem Caritasverband wurde das Gespräch gesucht und der Verband mit der Umsetzung der Schulsozialarbeit beauftragt. Das Projekt ist zunächst auf fünf Jahre befristet. Finanziert wird das neue Angebot durch verschiedene katholische Stiftungen.

Annette Janßen hat zum 01.09.2017 ihre Arbeit als Schulsozialarbeiterin begonnen. Sie verfügt über viele Berufserfahrungen in der Jugendhilfe, war langjährig beim Jugendamt tätig und hat über mehrere Jahre einen Offenen Ganztag an einer Kölner Grundschule geleitet. Annette Janßen ist für drei Grundschulen an vier Standorten in Rees, Millingen, Haldern und Haffen-Mehr zuständig.



v.l.n.r.: Bürgermeister Christoph Gerwers, Fachbereichsleiterin Sigrid Mölleken (Stadt Rees) mit der neuen Schulsozialarbeiterin Annette Janßen sowie den Leitungen des Fachdienstes Schule Elke Kotthoff und Detmar Pommering vom Caritasverband Kleve.

Die Umsetzung der Schulsozialarbeit in Rees beinhaltet im Schwerpunkt folgende Arbeitsfelder:



- Beratungsangebote für Eltern bei Fragen der Erziehung, bei Schulschwierigkeiten und Konflikten
- Einzelfallhilfe in Konfliktsituationen oder dauerhaft auftretenden Schwierigkeiten einzelner Schüler
- Unterstützung und Begleitung von Eltern bei Behördenangelegenheiten
- bei Konflikten als vertrauensvolle und neutrale Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen
- Kooperation innerhalb der Schule: Beratung von und mit KollegInnen, Beratung zu Angeboten außerhalb der Schule
- schulinterne Projekte und Angebote
- Begleitung bei Konfliktgesprächen mit LehrerInnen oder Ämtern, u. a. Jugendämter
- Kooperation außerhalb der Schule; Netzwerkarbeit
- Lotsenfunktion im Hilfesystem

Aufgrund der zunehmenden Komplexität von Erziehung und Bildung ist Schulsozialarbeit in allen Schulformen ein wichtiges Aufgabenfeld geworden. Vor dem Hintergrund des großen Einzugsgebiets der vier Schulstandorte erhalten die Netzwerkarbeit und die Heranführung an entsprechende Unterstützungsangebote einen besonderen Stellenwert in der täglichen Arbeit.

In Abstimmung mit den handelnden Akteuren gewährleistet die Schulsozialarbeit eine definierte Präsenz an allen Reeser Grundschulen mit Angeboten und Sprechstunden für LehrerInnen, Eltern und Kinder.

Schulsozialarbeit ist ein eigenständiges Handlungsfeld der Jugendhilfe, jedoch verortet in der Schule.

Um gut zu gelingen, erfordert dies eine regelmäßige Kommunikation in und mit der Schule und eine vertrauensvolle Kooperation.

Um eine tragfähige kollegiale Anbindung sicherzustellen, ist die neue Stelle der Schulsozialarbeit in Rees in unseren Fachdienst „Schule“ eingebettet. Elke Kotthoff und Detmar Pommering werden als Leitungen des Fachdienstes mit den Schulen und der Stadt Rees die Entwicklung begleiten und stehen Annette Janßen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Familienzentrum Zauberstern ist jetzt eine Sprach-Kita



Das Familienzentrum Zauberstern des Caritasverbandes Kleve nimmt am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ des Bundesfamilienministeriums teil.

Die offizielle Bestätigung liegt seit Dezember 2016 vor. Grundsätzlich werden Einrichtungen gefördert, die von einer überdurchschnittlichen Zahl von Kindern mit einem potentiell hohen Sprachförderbedarf besucht werden. Als zusätzliche Fachkraft mit Expertise im Bereich sprachliche Bildung wurde im Februar dieses Jahres Manuela Paufler mit einer halben Stelle eingestellt.

Manuela Paufler, die an der HAN Nijmegen Logopädie studierte, berät, begleitet und unterstützt das Team der Kita Zauberstern. Im Mittelpunkt des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ steht die alltagsintegrierte sprachliche Bildung. Die ErzieherInnen werden u.a. angeleitet, ihr sprachliches Handeln mit den Kindern zu reflektieren. „Insgesamt sind in unserer Kita zwölf Sprachen vertreten. Da wird die alltägliche Kommunikation manchmal zur Herausforderung“, weiß Manuela

Paufler. Die ErzieherInnen nutzen Gesprächsanlässe im Kita-Alltag wie zum Beispiel beim An- und Ausziehen in der Garderobe und erweitern im feinfühligem Dialog mit dem Kind dessen Wortschatz und Sprachfähigkeiten. „Besonders das tägliche Wiederholen von Worten ist im Alltag sehr entscheidend“, weiß Siegrid Schüssler, Leiterin des Familienzentrums Zauberstern.

„Sprachkompetenzen eröffnen allen Kindern gleiche Bildungschancen und sorgen damit für mehr Chancengleichheit“, weiß die Fachberaterin für Sprach-Kitas Dr. Juliane Hasselaar vom Caritasverband Kleve. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass sprachliche Bildung besonders wirksam ist, wenn sie früh beginnt. „Die Sprachbildung beruht auf drei Säulen. Neben der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung spielen die Zusammenarbeit mit Eltern sowie die inklusive Pädagogik eine wesentliche Rolle“, ergänzt Hasselaar. Sie unterstützt mit ihrer Beratung prozessbegleitend die Qualitätsentwicklung der Sprach-Kita Zauberstern.

„Bei den Eltern arbeiten wir häufig mit Bildmaterialien, wie zum Beispiel beim Thema Wechsel-

wäsche, die wir nun mal im Alltag für die Kinder benötigen. Auch bei Informationsabenden funktioniert die Kommunikation mittels Bildern sehr gut“, freut sich Schüssler. Um die Eingewöhnungsphase zu erleichtern, erstellen die Eltern während der ersten Kindergarten tage ein „Ich-Buch“ für ihr Kind mit Fotos von der Familie, von zu Hause etc. Um es den Eltern zu erleichtern, sind die Seiten in Deutsch und der jeweiligen Muttersprache beschriftet. Die Kinder können sich ihre Bücher jederzeit in der Gruppe ansehen und die MitarbeiterInnen sind gleichzeitig informiert, was die Kinder beispielsweise gerne essen oder spielen.

Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ zeigt, dass Vielfalt und Verschiedenheit zum Alltag in der Kita gehören. „Kinder und Erwachsene in unserer Kita erfahren täglich, dass es ganz normal ist, verschieden zu sein“, sagt Logopädin Paufler. Neben dem Familienzentrum Zauberstern freut sich auch das Gocher Familienzentrum Sterntaler, dass es sich als Sprach-Kita, gestärkt durch das Bundesprogramm, noch mehr mit den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern, aber auch mit den Unterschieden, auseinandersetzt.

Ergo-Coaches fördern Selbstständigkeit

Vor acht Jahren zog die heute 82-Jährige Ruth Driever nach dem Tod ihres Ehemanns in das St. Martinus-Stift Elten.

Die gebürtige Kellenerin fühlt sich sichtlich wohl in der Senioreneinrichtung und demonstriert mit Unterstützung der Ergo-Coaches Janine Büskens und Sara Scharff, wie die Stehhilfe „Sara Steady“ funktioniert.

Gängige Hilfsmittel, die sowohl für Pflegekräfte als auch für Heimbewohner zu einer körperlichen Entlastung führen, werden in einigen Senioreneinrichtungen eingesetzt – allerdings wendet kaum eine Einrichtung die Arjo-Huntleigh Methode in Form der Stehhilfe „Sara Steady“ an. „Wir sind weit und breit die einzigen, die dieses Konzept anwenden und leben“, sagt Ergo-Coach Sara Scharff. Dabei handelt es sich nicht nur um eine mobilitätsfördernde Stehhilfe, die Heimbewohnern dabei hilft, selbstständig aufzustehen, sondern es ist ein Hilfsmittel, das die Würde jedes einzelnen fördert.

Dass der Umgang mit der neuen Stehhilfe gelernt sein will, steht außer Frage. Daher ist eine umfassende Einweisung in das Konzept zur professionellen Anwendung unerlässlich. „Es ist nicht einfach, das Wohlbefinden unserer Bewohner zu steigern und den Pflegeberuf als solches attraktiv zu gestalten“, weiß Geschäftsführer Hans-Wilhelm Paeßens: „Daher haben wir ein Konzept zur rüchenschonenden Arbeit entwickelt.“ Viele Heimbewohner sind immobil oder nicht gut zu Fuß, sodass das Konzept perfekt in den Alltag integriert werden kann.

Eine Trainerin bildete die angehenden Ergo-Coaches aus, die wiederum ihr Know-How innerhalb der Einrichtung weiterreichen. „Zunächst geht es darum, herauszufinden, wie mobil die Bewohner sind und was sie noch können“, sagt Paeßens. Anhand einer Mobilitätsgalerie werden die Bewohner anschließend eingeteilt. „Dafür muss man ein gutes Auge haben“, betont Ergo-Coach Janine Büskens. A wie Albert steht für noch voll gefähige Bewohner. C wie Carl sitzt im Rollstuhl und verfügt über eine gewisse Oberkörperstabilität. E wie Emma ist bettlägerig und komplett auf Hilfe angewiesen. Anhand dieses Schemas werden die entsprechenden Hilfsmittel ausgewählt, wie zum Beispiel die besagte Transferhilfe, mit der man bis übers Waschbecken gelangt und sich selbst waschen und kämmen kann. „Einige Bewohner können sich seit einigen Jahren erstmals wieder selbst im Spiegel sehen“, freut sich Büskens.

Des Weiteren zählen mobile Lifter, Gleitmatten, Duschstühle und -wannen zum Repertoire.

„Das Konzept trägt Früchte“, sagt Paeßens, der eine deutliche Abnahme von Krankmeldungen wegen Gelenkschmerzen und Rückenbeschwerden zu verzeichnen hat. Auch das Betriebsklima sei dadurch besser geworden. Dabei betont Paeßens, dass durch den Hilfsmit-

tel-Einsatz keine Pflegekräfte eingespart werden sollen, sondern den Mitarbeitenden mehr Zeit für die Heimbewohner zur Verfügung stehe.

Als Vorsitzende des Heimbeirates ist Ruth Driever froh und dankbar, dass sie mit Hilfe der Stehhilfe noch alles alleine machen kann und somit ihre Selbstständigkeit behält, die für sie von großer Bedeutung ist.





Ob Maßnahmen für Menschen ohne Arbeit, Ein-Euro-Kräfte oder Ehrenamtliche. Die PALETTE Sozialservice gGmbH bietet eine Vielzahl an Einsatzmöglichkeiten.

Menschen ohne feste Beschäftigung qualifizieren und integrieren

Der Zusatz zum Logo „Gebrauchtes zum Gutfinden“ trifft den Nagel auf den Kopf.

Der Second-Hand-Markt PALETTE bietet alles, was das Herz begehrt: Kleidung, Spiel- und Haushaltswaren, Möbel, Deko-Artikel, Schmuck und vieles andere. Aber darüber hinaus bietet der Betrieb noch weitaus mehr: Arbeitsplätze und Qualifizierungsmöglichkeiten.

Die PALETTE Sozialservice gGmbH, eine Tochtergesellschaft des Caritasverbandes Kleve, der kürzlich sein 50-jähriges Bestehen feierte, ist ein Integrationsbetrieb, der vom Caritasverband Kleve und der Diakonie im Kirchenkreis Kleve getragen wird. Am Standort Königsgarten 1 ist das Kaufhaus bereits seit 2002 verankert. Kaufmännischer Direktor Rainer Zeitz, der die PALETTE gemeinsam mit Betriebsleiterin Hiltrud Gaerdtner führt, ist sichtlich stolz auf den Integrationsbetrieb. „Wir beschäftigen in Kleve vier integrierte Mitarbeitende, die beispielsweise leichte handwerkliche Tätigkeiten und Gartenarbeiten ausführen. Es gibt auch Mitarbeitende, die kaufmännische Arbeiten übernehmen. Neben Menschen, die Sozialstunden abbauen und Hartz 4-lern sind bei uns Langzeitarbeitslose beschäftigt, die durch die Maßnahme 'Be part of it' in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis übernommen werden konnten“, erklärt Zeitz. Besonders freut man sich, dass bei einigen Mitarbeitenden aus einer anfänglichen Maßnahme ein fester Arbeitsplatz entstanden ist. „Unsere Mitarbeitenden brauchen Struktur, die wir ihnen mit unserer Tätigkeit bieten. Uns ist sehr daran gelegen, langfristig für einen festen Arbeitsplatz vorzubereiten. Dass dies nicht immer gelingen kann, hängt von

vielen Faktoren ab“, weiß Hiltrud Gaerdtner. Dennoch setzt das PALETTE-Leitungsteam alles daran, dieses Vorhaben immer wieder aufs Neue umzusetzen, um Menschen ohne Beschäftigung für eine Tätigkeit zu qualifizieren und in Arbeit zu bringen. Nach Ablauf von Maßnahmen bleiben die Mitarbeitenden, sofern es nicht zu einem festen Beschäftigungsverhältnis kommt, größtenteils mit der PALETTE verbunden.

Viele engagieren sich ehrenamtlich und unterstützen den Betrieb, der für sie im Laufe der Zeit ein immer wichtiger werdender Bestandteil ihres Alltages geworden ist. Hiltrud Gaerdtner kann sich gut daran erinnern, dass der Integrationsbetrieb im Laufe der Jahre auch immer wieder Menschen, die Probleme hatten oder einsam waren, geholfen hat. „Wir haben Ehrenamtliche, die anfangs kaum ein Wort gewechselt haben, aber zuverlässig ihre

Arbeit verrichteten. Im Laufe der Zeit haben sie sich geöffnet und sind froh, gebraucht zu werden und unter Leuten zu sein“, weiß Gaerdtner.

Auch heute sind ehrenamtliche Mitarbeitende und „Ein-Euro-Kräfte“ eine wichtige Stütze des Integrationsbetriebes. Drei von ihnen sind Hertha Pitzner, Hedwig Thissen und Bettina Royek-Kohl. Sie organisieren unter der Leitung von Cordula Scholten den kompletten Verkaufsbereich, bedienen die Kasse, sorgen dafür, dass alles am rechten Platz ist, die Kleidung ordentlich gefaltet in den Regalen liegt und für die Kunden eine schöne Einkaufsatmosphäre geschaffen wird.

Neben dem Standort in Kleve gibt es weitere Second-Hand-Märkte in Emmerich am Rhein und Goch, die ebenfalls Menschen integrieren, die ohne Arbeit sind.



Die ehrenamtlichen Helferinnen Bettina Royek-Kohl, Hedwig Thissen und Hertha Pitzner, sorgen im Kaufhaus am Königsgarten für Ordnung im Verkaufsbereich und stehen Kunden beratend zur Seite.

Viel zu früher Abschied

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser Geschäftsführer und Kollege Aloys Hermanns im Alter von 56 Jahren nach langer Krankheit verstorben ist. Wir, sein „PALETTE-Team“ und die Kolleginnen und Kollegen des Verbandes, sind bestürzt und traurig.

Seit dem 01.06.2014 leitete Aloys Hermanns die PALETTE Sozialservice gGmbH. Wir haben ihn kennengelernt als sach- und fachkundigen Vorgesetzten, der innerhalb von Kleve über ein sehr großes Netzwerk verfügte, das für eine Neukundengewinnung von Vorteil war.

Sein Interesse lag nicht nur darin, neue Kunden für Gärtner-, Reinigungs- und/oder Hausmeistertätigkeiten zu gewinnen, sondern auch in uns, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Er hörte zu, hat sich für die Probleme von jedem von uns interessiert

und hat geholfen, diese zu lösen, sofern es in seinen Möglichkeiten lag. Wir mochten seine offene, menschliche und liebenswerte Art. Diese Art, so wie er Menschen führte und anleitete, war genau die, die zu unserem Integrationsbetrieb, also zu uns, passte.

Wir wissen, dass er es liebte – wenn die Zeit es auch nur selten zuließ – mit uns zu klönen und zu lachen. Er war zwar nur kurze Zeit „unser Chef“, aber in dieser Zeit haben wir einen guten Chef kennengelernt – einen Menschen, den wir sehr vermissen.



Wir sind für Sie da:

Kleve

Caritas-Beratungszentrum
Hoffmannallee 66 - 68, 47533 Kleve
Fon: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de

Beratungsstelle für Suchtfragen
Fachstelle für Suchtvorbeugung
Sozialberatung, Flüchtlingsbetreuung
Fachberatungsstelle für Wohnhilfen
Ambulante Erzieherische Hilfen
Beratungsstellen für Kinder,
Jugendliche und Familien
Stabilon - Unterstützende Familienhilfe
Schulbezogene Einzelfallhilfen
Opstapje, Kurberatung
Hauswirtschaft
Seniorenreisen
Gemeindecaritas, Freiwilligenzentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Fon: 02821 7209-220

Mobile Pflege
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Fon: 02821 7209-270

Familienzentrum Zauberstern
Küppersstraße 52, 47533 Kleve
Fon: 02821 29642

Die „Münze“
Einrichtung der Kinder-,
Jugend- u. Behindertenhilfe
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Fon: 02821 7214-0

Tagesgruppe „Münze“
Triftstraße 145, 47533 Kleve
Fon: 02821 7134115

OGS-Schulbetreuung
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Fon: 02821 7214-22

Seniorenwohnungen
Fon: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice
Königsgarten 1, 47533 Kleve
Fon: 02821 897003

Emmerich

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Kurze Straße 4, 46446 Emmerich
Fon: 02822 10093

Beratungsstellen für Kinder,
Jugendliche und Familien
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Fon: 02822 10829

Schuldner- und Insolvenzberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Fon: 02822 18373

Mobile Pflege
Willibrordstraße 1, 46446 Emmerich
Fon: 02822 10606

St.-Martinus-Stift
Martinusstraße 5, 46446 Emmerich
Fon: 02828 2212-11

Tagespflege
Fon: 02822 2121-26

Seniorenwohnungen
Fon: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice
Steinstraße 39, 46446 Emmerich
Fon: 02822 6969891

Rees

Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 12, 46459 Rees
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Fon: 02851 7005

Mobile Pflege
Fon: 02851 58219

Ehrenamtskoordination
Fon: 02851 9673170

Rückkehrberatung
Fon: 0174 9216411

Verfahrensberatung
Fon: 0157 31049220

Goch

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Lorenz-Werthmann-Haus
Mühlenstraße 52, 47574 Goch
Fon: 02823 92863-660

Beratungsstellen für Kinder,
Jugendliche und Familien
Mühlenstraße 52, 47574 Goch
Fon: 02823 928636-660

Schuldner- und Insolvenzberatung
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Fon: 02823 92863-630

Mobile Pflege
Fon: 02823 88888

Familienzentrum Sterntaler
Mühlenstraße 50, 47574 Goch
Fon: 02823 41524

PALETTE Sozialservice
Arnold-Janssen-Straße 8, 47574 Goch
Fon: 02823 8790645

Bedburg-Hau

Tagespflege
Gertrud-Luckner-Haus
An der Kirche 8, 47551 Bedburg-Hau
Fon: 02821 66778

Kalkar

Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 3, 47546 Kalkar
Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung
Fon: 02824 9615769

Mobile Pflege
Fon: 02824 9999949

Kevelaer

Beratungsstelle für Suchtfragen
Marktstraße 19, 47623 Kevelaer
Fon: 02832 4198